

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die amtlichen Ermittlungen über den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Abkommen zwischen Japan und Russland. — Wilsons neue Forderung von Carranza abgelehnt?

### Von der Westfront.

#### Die Linienführung an der Somme.

„Het Vaderland“ meldet aus London: Nach Berichten von der englischen und französischen Front werden die eroberten Stellungen zurzeit in Verteidigungszustand gebracht. Man befolgt dabei einen ganz anderen Plan als die Deutschen bei Verdun, wo sie die französische Front durchbrechen wollten. Hier ist das Ziel der Verbündeten, die gesamte deutsche Linie zurückzudrängen. Inzwischen werden hier und da lokale Angriffe unternommen, so im Norden der Somme, oberhalb Curru und an der mehr östlich gelegenen Linie in der Nähe des Dorfes Hem und im Süden der Somme. Nach einem heftigen Gefecht wurde der Feind aus Bellois vertrieben.

Die französischen Linien laufen vier Kilometer von Sermont Herme bis Feuilleres genau gegenüber den deutschen Stellungen auf dem nördlichen Ufer, wobei sie bei Hem den Fluss überschreiten und dann nordwestlich gehen, um sich bei Hardcourt mit den Engländern zu vereinigen.

#### Vorbereitungen für eine zweite große Offensive.

Die Engländer sind, da sie die Artillerievorbereitung von einer Woche nicht als genügend ansehen, zu einer neuen systematischen Beschießung der deutschen Vorräte übergegangen. Sämtliche englische Berichte stimmen darin überein, daß zwar die erste Stoßkraft der englisch-französischen Offensive gelungen sei, die Offensive selbst damit aber noch nicht ihr Ende erreicht habe. Die Alliierten sind damit beschäftigt, das eroberte Gelände neu zu befestigen, und treffen Vorbereitungen für eine zweite große Offensive.

#### Französische Vorstellungen über unsere Leute an der Front.

Welche falschen Vorstellungen von der deutschen Widerstandskraft selbst in französischen Militärfreisen herrschen, geht aus einem Artikel hervor, den ein General N. in „Bonnet rouge“ veröffentlicht. In diesem Glazier heißt es:

„Die englische Offensive hat begonnen. Ihr gegenüber steht nur eine Armee, von der ein Teil von Verdun her stark geschwächt ist, der Rest aus Landwehr, früheren Untauglichen und jungen Leuten der Klassen 18 und 17 bestehend, die zum größten Teile viel schlechter ausgebildet sind als die Engländer. Die Gelegenheit war noch nie so günstig; es wäre unklug, zu viel zu erwarten, aber viele Zeichen deuten darauf hin, daß wir uns dem Ende nähern. Es ist der Anfang vom Ende.“

#### Das erbitterte Ringen.

WTB. „Petit Journal“ berichtet über die französische Offensive aus dem Munde von der Front kommenden Verwundeten:

Nach reichlicher Vorbereitung durch schwere Artillerie hätten zuerst die schwarzen Truppen vorgehen müssen, welchen Kolonialinfanterie folgte. Hinter der ersten Linie sei der deutsche

Widerstand sehr erbittert gewesen. Man habe Schritt für Schritt und Meter für Meter vorrücken müssen. Die Gefangenen hätten sich vor ihrer Gefangennahme tapfer und mit Erbitterung geschlagen.

#### Englische Verluste.

WTB. London, 7. Juli. Reuter meldet von der britischen Front in Frankreich vom 5. Juli: Die Briten hatten bei einem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste. Von einem Regiment blieben nur ein Offizier und sechs Mann unverwundet.

#### Scheinangriff oder Hauptstoß?

Wenn man den Veröffentlichungen des „Avant“ über die Geheimhaltung in der französischen Rammert glauben darf, dann muß, so schreibt der militärische Mitarbeiter des „Basler Anzeiger“, Briand den Engländern geradezu ein Ultimatum gestellt haben in dem Sinne, daß die französische Regierung nicht mehr in Amt und Würde bleiben könne, wenn die englische Offensive nicht jetzt endlich kommt. Briand soll der Rammert darüber ganz bestimmte Versprechungen gemacht und darüberhin geäußert haben eine Fristverlängerung für die Fortsetzung seiner Politik zugestanden erhalten haben. Unter diesen Umständen muß gesagt werden, daß die neue englisch-französische Offensive nicht gerade unter den günstigsten Perspektiven begonnen hat. Zur Beurteilung ihrer Beweisung kommt es darauf an, zu wissen, ob es sich zunächst nur um einen, allerdings mit großen Mitteln durchgeführten Scheinangriff handelt, sodass der Hauptstoß erst irgendwie anders zu erwarten ist, oder ob es sich um den Hauptstoß selbst handelt. Die starke Schwächung der französischen Armee bei Verdun läßt fast damit rechnen, daß der Hauptstoß hier tatsächlich vorliegt. Ist dies der Fall, dann müßte konstatiert werden, daß die neue Offensive an Wucht und Umfang diejenige in der Champagne nicht mehr zu erreichen vermochte. Das würde zeigen, daß die Kraft im Westen trotz der englischen Millionenheere nachzulassen beginnt, so daß wir gerade deshalb, weil nun alle die erwarteten und in Aussicht gestellten Offensiven im Gange sind, damit rechnen dürfen, daß endlich doch einmal Entscheidungen heraukreisen oder aber die Zwecklosigkeit weiteren Blutvergießens klar liegt, wenn die Mittelmächte dem Anzurk, der nun von allen Seiten auf sie hereinbrach, standzuhalten vermögen. Diese haben nun die Hauptprobe ihrer Widerstandskraft und Fähigkeit abzulegen, wovon diesmal außerordentlich viel mehr als in allen bisherigen Kampfhandlungen abhängt wird. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß die Mittelmächte gleich zu Kriegsbeginn unter erheblich ungünstigeren Verhältnissen als jetzt die gleiche Probe durchzumachen hatten.

#### Bon den übrigen Fronten.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 7. Juli.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina brachten unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre ein. In Südosigalizien, zwischen Delatyn und

Sadzawica, brachten alpenländische Landwehr-Regimenter im heldhaften Widerstand zahlreiche russische Angriffe zum Scheitern. Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kolti bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Die im Styrtne nördlich von Kolti kämpfenden I. und I. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünfache Überlegenheit angewachsene Streitmacht standhielten, beluden gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolti und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolodia, ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vorstatten. Bei den nordöstlich von Baranowitschi stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verließ der gestrige Tag ruhig. Der Feind erlitt bei den letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste. Im Iwlaquellgebiet beschoss der Feind eines unserer Feldspitälern trotz deutlicher Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn er die völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und piätvoll geschonte Kloster Nowo Počajew richten.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Doberdo-Abschnitt lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Ostlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behaftung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Euganates greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unerändert.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

#### Östen.

#### Brusilows Stellung erschüttert.

WTB. Stockholm, 7. Juli. Das Misverhältnis zwischen den Opfern und den Erfolgen bei der Offensive General Brusilows beginnt die Stellung des russischen Befehlshabers stark zu erschüttern. Die unter Führung der Zaren stehende Friedenspartei soll nach Informationen aus Petersburg beim Zaren interveniert haben, um dem rücksichtslosen Einsetzen von Menschenleben ein Ende zu machen. Nach weiteren Nachrichten aus der russischen Hauptstadt soll die bevorstehende Reise des Zaren nach der Front dazu dienen, sich darüber Gewissheit zu verschaffen, ob ein Erfolg nicht mit geringeren Verlusten hätte erlangt werden können.

#### Ein russischer Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 7. Juni. (Amtlicher Bericht vom 6. Juli.)

Westfront: Südlich der Pinster Sümpfe erzielten unsere Truppen gestern wieder neue bedeutende Erfolge. Bei Kosbiuchnowka (vier Kilometer westlich von Rassowka) nahmen wir eine ganze Batterie und machten zahlreiche Gefangene. Uns fielen 12 Offiziere und 350 Soldaten in die Hände. Nordwestlich von Rassowka am Styr, ein Kilometer nördlich von Kolti, eroberten wir

gestern zwei Kanonen, drei Maschinengewehre und brachten über 2300 Gefangene ein. Nordöstlich von Gruziatyn (17 Kilometer westlich von Kotski) wurden die feindlichen Gräben ebenfalls genommen und 300 Gefangene und ein Maschinengewehr eingefangen. Zwischen Styr und Stochob, westlich von Solul und weiter südlich beschoß der Feind unsere Stellungen mit Artillerie und machte einige erfolgreiche Gegenangriffe.

Galizien: Nach eingehender Artillerievorbereitung griffen unsere Truppen westlich der unteren Strypa, auf dem rechten Dnister-Ufer energisch an. Der Feind wurde geworfen. Unsere Truppen kamen bis an die Bäche von Koropice und Suchodolek, Nebenflüsse des Dnister, heran. Im Laufe des gestrigen Tages wurden dort 5000 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingefangen. Auf unserer Seite fiel der tapfere Generalstabshauptmann Rogolubski. Bei unserem Angriff auf das Dorf Brtniki, östlich von Monasterzytska, wandten die Deutschen gegen unsere Truppen Flammenwerfer an. Infolgedessen wurden nach Einnahme des Dorfes alle Deutschen mit dem Bajonett niedergemacht.

Wir machten 1000 Gefangene. In einem Teile dieses Gefechtes attackierten die tapferen Krim-Tataren den Feind und zwangen ihn zur Blut. Gestern durchschwammen etwa zwanzig unserer tapferen Kosaken den Dnister bei dem Dorfe Dolina, machten auf dem rechten Ufer 5 Offiziere und 108 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Geschütz.

Nordwestfront: Bei Niga machten die Deutschen in dem Stellungsbereich, den wir gestern weggenommen haben, einen Gegenangriff. Unsere Truppen brachten Gefangene und die vom Feinde weggenommenen Waffen in ihre Stellung zurück. An der Duna, in den Stellungen bei Dünaburg und südlich davon stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer. Bei Boyary (?) an der Duna, flussaufwärts Friedrichstadt, vernichtete eine unserer leichten Batterien eine deutsche Feldartilleriebatterie. Die Deutschen versuchten, die Geschütze zurückzuziehen, was aber nicht gelang. Eine Proze, die sich einem verlassenen Geschütz näherte, wurde mit dem Bedienung von uns zusammengeschossen. Bis zur Dunkelheit blieben alle Geschütze von den Deutschen verlassen. In der Gegend von Baranowitschi entwickelten sich die Kämpfe zu unserem Vorteil. Der Feind griff mehrmals an, um die Teile der Stellung, die wir weggenommen haben, wiederzuerobern. Alle Angriffe wurden restlos abgeschlagen. Im ganzen fingen wir in der Zeit vom 2. bis 5. Juli 74 Offiziere, 4 Regimentsärzte und ungefähr 2040 Soldaten.

#### Die Russen in der Bukowina.

Wien, 7. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seit die Russen in der Bukowina vorgebrungen sind, häufen sich die Fälle brutaler Willkür russischer Soldaten gegenüber der friedlichen wehrlosen Bauernbevölkerung des Landes. Das zeitliche Zusammentreffen dieser Willkürakte im ganzen besetzten Gebiete der Bukowina lässt auf ein planmäßiges Vorgehen der russischen Herrschaft schließen. Bukowinaer Flüchtlinge rumänischer Nationalität, denen es gelang, durch die Bäume der russischen Front zu den Österreichisch-ungarischen Truppen zu stoßen, berichten überwiegend über die durchbare Drangsalierung der rumänischen Bevölkerung der Bukowina. Vom Pruth bis zum Suczawatale wurden Bauernhäuser in großer Zahl mutwillig angezündet. In vielen Ortschaften wurde die Bauernbevölkerung gewaltsam evakuiert und einem unbekannten Ziele entgegengeführt. Vieh wurde den Bauern ohne Aufnahme weggenommen. Frauen und Kinder der Bauern wurden schwer misshandelt. Kleidungsstücke und Bargeld wurden den armen Flüchtlingen geraubt. Zahlreiche Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, mehrere Mädchen wurden von den Soldaten mutwillig angeschossen und einige schwer verletzt.

#### Ungeheure Verluste der Russen in der Bukowina.

Zu den Kämpfen bei Kirlibaba erlitten die Russen eine große Niederlage. Sie verloren mehr als 10 000 Mann. Tausende von russischen Leichen liegen unbeerdigt auf dem Schlachtfelde. Ein Teil der Verwundeten wurde auf 120 Lastautos und 800 Transportwagen nach Radautz gebracht. Sämtliche Spitäler der Bukowina sind mit Verwundeten überfüllt. Der pestilenzartige Leichengetuch bringt bis Radautz. Wie verlautet, wird die ganze Bukowinaer Grenze nach Rumänien zu abgesperrt.

Großfürst Nikolajewitsch.

Dem "Vokalanziger" zufolge finden sich in russischen Blättern Andeutungen, als ob Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wieder Höchstkommandierender werden sollte.

#### Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB. Konstantinopel, 7. Juli. An der Kaukasusfront und auf dem rechten Flügel und im Zentrum ein

wichtiges Ereignis. Im Tschoruk-Abschnitt dauern die unbedeutenden örtlichen Kämpfe an. Unsere Truppen entriß dem Feinde von neuem nördlich des Tschoruk auf dem linken Flügel einen Teil seiner Stellung. Gegenangriffe und Übersätze des Feindes zur Wiederaufnahme dieser Stellungen wurden mit ungeheuren Verlusten für ihn vollständig abgeschlagen. Im Laufe seines ergebnislosen Angriffes ließ der Feind allein vor einer unserer Stellungen 400 Tote zurück. Wir machten 17 Gefangene, darunter 1 Offizier. Zwei Maschinengewehre, Reservegeschütze, eine Menge Munitionskästen, Gewehre, Zelle und Ausrüstungsgegenstände fielen in unsere Hände. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

#### Der Krieg zur See.

##### Zwischen Cuxhaven und Geestemünde.

WTB. Berlin, 7. Juli. Das stillverelende Generalkommando des 9. Armeekorps hat am 7. Juni 1916 folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen den Festungsgebieten von Cuxhaven und Geestemünde ist für den Seebüdnerverkehr gesperrt.

##### Bersenkt.

WTB. Lloyds meldet aus Sunderland: Das englische Schiff "Heron", 885 Bruttoregistertonnen, ist von einem U-Boot versenkt worden.

##### Ein feindlicher U-Boot-Angriff in norwegischen Gewässern.

WTB. Stavanger, 7. Juli. Der norwegische Dampfer "Prunelle" wurde am Montag den 3. Juli in der Nähe des Kap Lindesnes in einer Entfernung von einer Seemeile von der norwegischen Küste durch ein U-Boot angegriffen und beschossen. Der Dampfer stoppte nicht, weil er sich innerhalb der Territorialgewässer befand. Norwegische Torpedoboots mache Jagd auf das U-Boot, das untertauchte und nach Westen fortließ. Man nimmt an, daß es sich um ein englisches U-Boot handelt.

##### "Goeben" und "Breslau" beschließen die russische Küste im Schwarzen Meer.

Amtlicher Bericht aus Petersburg vom 5. Juli: Am 4. Juli beschloß das Kriegsschiff "Goeben" die Stadt und den Hafen von Tuapse (120 Kilometer südlich Novorossijsk, an der Nordostküste des Schwarzen Meeres); gleichzeitig beschloß die "Breslau" Soči (200 Kilometer südlich Novorossijsk).

#### Der Bericht Jellicoes.

WTB. Amsterdam, 7. Juli. Aus London wird gemeldet: Der Bericht von Jellicoe über die Seeschlacht bei Jutland ist nun mehr veröffentlicht worden. Der Bericht beschreibt die ausführlichen technischen Einzelheiten und die verschiedenen Phasen der Schlacht. In dem Bericht heißt es:

"Die deutsche Hochseeflotte wurde am 31. Mai westlich der Bank von Jutland zum Gefecht gezwungen. Unsere Schiffe der Kriegsflotte, die von Zeit zu Zeit Patrouillen auf der Nordsee unternahmen, hatten am vorhergehenden Tage am 30. Mai ihre Basis verlassen." Der ganze Bericht zeigt deutlich, daß während der ganzen Schlacht, sogar als die Schlachtkreuzer und leichteren Kriegsschiffe mit viel stärkeren und schwereren feindlichen Streitkräften kämpften, die englischen Geschwader immer die Initiative in der Hand hatten, mit dem einzigen Ziel, sich an den Feind festzuhalten und ihn so lange wie nur irgend möglich zu beschäftigen und ihm so die größtmöglichen Verluste beizubringen. Jellicoe beschreibt dann, wie Vizeadmiral Beatty mit wenigen Kreuzern und leichteren Kreuzern zu Aufklärungsdiensten in südlicher Richtung dampfte. Die erste Phase der Schlacht begann zwischen 14 und 4 Uhr nachmittags, an welchem Zeitpunkt Beatty auf fünf feindliche Schlachtkreuzer und eine Anzahl anderer Schiffe stieß. Er klappte sofort ein Gefecht mit Ihnen an. Beatty stellte seine eigenen Streitkräfte so auf, daß er sie zwischen dem Feind und der Basis hatte und so den Feind zur Schlacht zwang. Der Feind wandte sich schnell in südlicher Richtung, während Beatty parallel mit dem feindlichen Geschwader fuhr, bis gegen 4 Uhr 42 Min. Die zweite Phase begann mit dem Erscheinen der deutschen Hochseeflotte. Beatty lehrte um und nahm nördlichen Kurs, um den Feind der englischen Hochseeflotte entgegenzulassen. Gleichzeitig aber ließ er dem feindlichen Geschwader ein Gefecht und blieb zwischen seinen Schiffen und der Basis des Feindes. Selbst in diesem Stadium, wo die deutschen Streitkräfte die Oberhand hatten, litten sie schwer und dampften in südlicher Richtung weiter. Die vordersten Schiffe der großen englischen Hochseeflotte kamen um 5 Uhr 55 Minuten in Sicht, worauf Beatty mit größter Schnelligkeit in südlicher Richtung ab schwante, wodurch der Schuhabstand des Feindes verkleinert wurde. Die gesamte deutsche Flotte schwante nun zuerst nach Osten, darauf nach Südwesten. Die vordersten englischen Schlachtkreuzer kamen erst um 6.17 Uhr ins Gefecht. Alsdann trat die dritte Phase des Kampfes ein. In diesem Moment führte Jellicoe die Vereinigung der Hochseeflotte mit den Aufklärungsschiffen herbei. Das Gros der englischen Flotte wurde nun, nachdem man den Feind gesichtet hatte, in die Länge gezogen, indem man südlichen Kurs einschlug. In der ersten Stunde nach Beginn des Kampfes mit den feindlichen Schlachtkreuzern war dies natürlich unvermeidlich, da, wenn unsere Schlachtkreuzer dem Feinde nicht in südlicher Richtung gefolgt wären, die Hauptmacht niemals ins Gefecht gekommen sein würde. Der Kampf zwischen den beiden Schlachtflootten dauerte mit einigen Unterbrechungen bis 8.20 Uhr abends. Der Schuhabstand wechselte zwischen 11 bis 12 000 Yards. Die wachsende Dunkelheit machte es von Augenblick zu Augenblick schwieriger, mit dem Feinde in Führung zu bleiben, der sich unter Deckung von Torpedojägerangriffen immer mehr von uns entfernte. Es trat

aber deutlich zutage, daß der Feind in diesem Stadium schwere Verluste erlitten hat. Die vierte Phase der Schlacht bestand aus nächtlichen Angriffen der englischen Torpedojägerflottille gegen die Teile der deutschen Flotte, die sie aufzufinden vermochte. Sie brachte ihr sonst fühlbare Verluste bei.

(Nicht amtlich.) Berlin, 8. Juli. Jellicoes Bericht über die Seeschlacht vor dem Skagerrak wird in der bis jetzt vorliegenden Fassung von den Blättern als ein Versuch aufgefaßt, das Vertrauen des englischen Volkes in die unerschütterliche Stellung der englischen Seemacht zu stützen und zu stärken. — Die "Post" sagt: Man sieht so viel, daß die englischen Marinebehörden endlich das Eingreifen ihrer schweren Streitkräfte in die Schlacht zugeben. Alles in allem kann uns Jellicoes Darstellung nur in unserem Wissen bestärken, daß wir mit der Seeschlacht am Skagerrak einen ruhigen Erfolg unserer jungen Marine zu buchen haben.

##### Der englische Kreuzer "Carysfort" ein Opfer der Schlacht?

Der holländische Fischdampfer "Thory M. 164" hat nach Meldung der "Wossischen Zeitung" auf 55,55 Grad nördlicher Breite und 8,10 Grad östlicher Länge in der Nordsee in seinem Netz Teile der drahtlosen Telegrapheneinrichtung und eine Flagge des englischen Kreuzers "Carysfort" aufgesucht. Dieser Kreuzer ist 3800 Tonnen groß, seine Besatzung etwa 400 Mann stark. Nach den geographischen Angaben würde es sich auch bei diesem Kreuzer um ein Opfer der Seeschlacht am Skagerrak handeln.

#### Russisch-japanisches Abkommen.

WTB. Petersburg, 7. Juli. (Petersburger Telegraphenagentur.) Hier wurde ein politisches Abkommen zwischen Russland und Japan von Sasonow und dem japanischen Botschafter Motono unterzeichnet. Das Abkommen enthält zwei Punkte und bezweckt, die beiderseitigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens hauptsächlich in Ostasien in Einklang zu bringen. Der erste Punkt stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den anderen vertragsschließenden Teil richten. Der zweite Punkt besagt, daß bei Bedrohung des Gebietes oder der besonderen Interessen des einen vertragsschließenden Teiles in Ostasien, die der andere Teil anerkannt hat, Russland und Japan sich über die nötigen Maßregeln zur Unterstützung und Hilfeleistung verständigen werden, um diese Rechte und Interessen zu schützen und zu verteidigen.

Der Vertrag ist offenbar der russische Kaufpreis für andere wichtige Abmachungen mit Japan. Denn er kommt fast ausschließlich Japan zugute, und zwar gegen Amerika und — England, die beide für die "besonderen Interessen" Japans in China gefährlich sind. Japan schafft sich mit dem Vertrage auch eine weitere Sicherung seines gegenüber allen Völkern Europas energisch bekannten Standpunktes: Ostasien den Asiaten! und tut damit einen weiteren Schritt zu der von ihm erstrebenen Vorherrschaft im Großen Ozean.

#### Russland und die polnische Autonomie.

WTB. Moskau, 7. Juli. "Ausl. Sowjet" teilt von zuständiger Stelle mit: In der allerdrücktesten Zeit ist die Veröffentlichung eines Regierungssatzes zu erwarten, der die Grundzüge des bekannten Aufrufs des Höchstkommandierenden, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, an die Polen, sowie die seinerzeit von Goremkin in der Reichsduma angekündigte Autonomie Polens neuverdings bekräftigen soll. Die Regierung dazu geht von dem Minister des Neueren Sasonow aus. Durch diesen Akt soll dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine Frage der inneren Politik Russlands sei und allein von Russland gelöst werden könnte. Ministerpräsident Stürmer nahm Sasonows Vorschlag bereitwillig auf. Als eine Polenabordnung kürzlich bei Stürmer wegen Wiederaufnahme der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission vorsprach, antwortete Stürmer, die Kommission sei überflüssig geworden. Die Regierung sei fest entschlossen, den Polen die Autonomie auf breiter Grundlage zu verleihen.

#### Frankreich will uns am Geldbeutel treffen.

WTB. Bern, 7. Juli. Nicht kommt in dem gegenwärtigen Augenblick, wo die Alliierten alle Anstrengungen, Deutschland zu schlagen, verdoppeln müssen, günstiger kommen, schreibt "Tempo", als das Buch des Fürsten Billow. "Tempo" erblüht darin eine Auferweckung des deutschen Volkes. Bei so entgegengesetzten Ausfassungen von der Zukunft, heißt es weiter, kann der Friede nur von Dauer sein, wenn er auf eine völlige und gänzliche Niederlage Deutschlands begründet ist. Der deutsche Militarismus und das deutsche Volk, sagt uns Billow, sind ein und dasselbe. Das verpflichtet uns, unsere Zukunftssicherheiten nicht nur gegen die militärische Organisation, sondern auch gegen das Volk zu treffen, das sich mit ihr identifiziert. Billow ist deutlich. Wenn wir das ungeheurende Verzeug, das er Militarismus nennt, nicht zerbrechen, wird der Friede nur ein Waffenstillstand sein. Wenn wir Deutschland Bewegungsfreiheit nach dem Kriege lassen, verstärken wir den Militarismus, der sein Zukunftssprogramm sein wird. Wir können ihn nur brechen, indem wir ihn an den Wurzeln abschneiden. Ein Krieg ist teuer. Um in Deutschland die Kriegsmöglichkeit zu erüsten, müssen wir es am Geldbeutel treffen. Indem wir den Feind festsetzt hat, und ihn die Millionen auszuziehen, die er sonst jährlich für seine Rüstungen ausgibt, haben wir das einzige Mittel, ihn für ein Jahrhundert an den Frieden zu binden. Der Friede wird ein finanzieller Friede sein, ein Friede der Zurückzahlung,

her Entschädigung, oder er wird nicht sein. Die entscheidende Bestimmung des Vertrages ist die, die diesen Frieden gründet.

### Die Entente fordert Rumäniens Erneuerung.

Bukarest, 7. Juli. „La Politique“ meldet: Wie verlautet, hat die Entente die rumänische Regierung davon verständigt, daß sie einen Verkauf der neuen Entente an die Zentralmächte als eine feindliche Haltung gegen den Bierverband betrachten werde. Das Blatt sagt hingegen: Es wäre erwünscht, daß diese Nachricht sich bestätigte, denn dieses neue Auftreten wäre eine Pression, die der rumänische Staat nicht mehr dulden könnte.

### Griechenland unter dem Diktator Sarraï.

„Morning Post“ meldet aus Athen vom 4. Juli: Der griechische Kabinettssrat hat gestern beschlossen, durch die griechischen Gesandten in Paris und London die Auslieferung der zehn griechischen Offiziere zu bewirken, die in Saloniki (wegen Fluchtung eines venetianischen Radikals) verhaftet und den französischen Militärbüroden ausgeliefert worden waren.

Rotterdam, 7. Juli. „Vestit Journal“ berichtet: Angesichts der sich hibaren Aufruhr, die in Athen über die Verhaftung griechischer Offiziere durch Sarraï herrscht, belam Venizelos von bestreuter Seite einen Wind, Athen bis Ende August zu verlassen. Der „Figaro“ verlangt die sofortige Verbannung Guarris; die bisherigen slavenplatonischen Entschuldigungen Zaimis genügen nicht. General Sarraï müsse einschreiten und als Diktator dem Bierverband den nötigen Respekt verschaffen.

Aus Budapest, 8. Juli, berichtet die „Voss. Zeit.“: Zwischen Bulgarien und Griechenland besteht seit gestern Telegrampause. Aus Griechenland treffen nur sehr spärlich Nachrichten durchweg auf Umwegen ein.

### kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Seuchen im Lande? Laut „Kölner Zeit.“ wurden durch Verfüzung des französischen Kriegsministers in 11 Militärbezirken des Innern 87 Ortschaften als verucht erklärt. Daher wurde verboten, Militärpersone zu dorthin zu beurlauben. Aufgehoben wird das Verbot für 47 Ortschaften. Größere städtische Gemeinden werden hierbei nicht in Betracht gezogen.

England. Zum Militärdienst gezwungener Deutscher. „Daily News“ meldet: Das Gericht hat entschieden, daß ein 19-jähriger Deutscher, Wilhelm Kopp, Sohn deutscher Eltern, aber in England geboren, dessen Vater jetzt im deutschen Heere kämpft, in die englische Armee eintreten müsse. Bei Erreichung der Volljährigkeit würde der Betreffende für die deutsche Nationalität optieren.

Schweden. Das Stockholmer Denkmal für die Albatroshelden. Unter lebhafter Anteilnahme der schwedischen Bevölkerung wurde laut „Täglicher Rundschau“ vor einigen Tagen das von der deutschen Kolonie in Stockholm gestiftete Helden Denkmal zu Ehren der im Kampf für das Vaterland gefallenen Albatroshelden in Visby mit besonders feierlichem Gepränge enthüllt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die mexikanische Krise. Entgegen den Meldungen von der verjährlichen Antwort Carranzas meldet die Pariser Ausgabe des

„New York Herald“ aus Neuhort, daß Carranza die neuen Forderungen Wilsons abgelehnt habe.

### Eine Rundgebung für den Freihandel in England.

WTB. Rotterdam, 7. Juli. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die englische Regierung hat beschlossen, sofort Schritte zu tun, um die Vorschläge der Pariser Konferenz zur Ausführung zu bringen. Premierminister Asquith wird in nächster Zeit eine Erklärung darüber abgeben.

Gestern abend fand eine Versammlung der Mitglieder der beiden Häuser statt, die Anhänger des Freihandels sind. Lord Beauchamp führte den Vorsitz. Es wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Die Versammlung erklärt, daß sie an den Grundsätzen des Freihandels unentwegt festhält und sich gegen alle Vorschläge, die davon abweichen, so energisch als möglich zur Wehr setzt. Zu diesem Zweck hat sich die Versammlung als ständige Kommission unter Beauchamp konstituiert.

Die unionistischen Mitglieder haben die seit längerer Zeit angekündigte Versammlung abgehalten. Man erwartet, daß 200 Abgeordnete daran teilnehmen und zweifelt nicht, daß die Versammlung die Vorschläge der Regierung zur Beilegung der irischen Krise an nimmt. Staatssekretär Samuel bringt die irische Vorlage im Unterhause ein.

### Letzte Nachrichten.

#### Der deutsch-nationale Ausschuss.

Berlin, 7. Juli. Der eben gegründete deutsch-nationalen Ausschuss hat laut „Berl. Morgenpost“ am Mittwoch seine erste Sitzung unter lebhafter Beteiligung abgehalten. In den eingehenden Besprechungen, die sich natürlich auch mit dem Endziele des Weltkrieges beschäftigen, trat die Überzeugung allerseits am stärksten hervor, daß der deutsch-nationale Ausschuss zu seinem Leide Träger der inneren Einigkeit im kämpfenden Deutschland werden müsse, wozu ihm schon seine Zusammenarbeit bestimmt. Schließlich wurden alle Vorbereitungen getroffen, damit der deutsch-nationale Ausschuss bald mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit treten könne.

#### Ein Sieg Schwedens über England.

Kopenhagen, 7. Juli. Zwischen England und Schweden ist ein Handelsabkommen abgeschlossen, wonach England zukünftig die durch das neue schwedische Kriegshandelsgesetz gebotenen Garantien gegen die Wiederausfuhr eingeführter Waren anerkennt, was es bisher verweigert hatte. Die unmittelbare Folge des Abkommens ist, daß eine große Menge von Waren, die in der letzten Zeit in Schweden eintrafen, jedoch nicht ausgesetzt wurden, jetzt freigegeben werden.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Juli, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegner einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu eisenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Unzahl

der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers-Contal-Maison-Bazentin-le-Grand und der Franzosen an der Front Biaches-Sohecour geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers.

Rechts der Maas vorserte fortgesetzt der Feind seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen auf unsere Stellungen auf der Höhe „Hölle Erde“. Er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermögt. Mehrere hundert Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächeren Vorstöße gegen die „Höhe Batterie von Damloup“ wurden leicht abgewiesen. Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise reger. Der Angriff etwa einer französischen Kompanie im Priesterwalde scheiterte.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Marocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gesangen und schlugen an anderen Stellen schwächeren Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit vollem Misserfolg endeten die wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Zirn bis südlich von Goroditschische sowie beiderseits von Darovo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangener. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Binsingen.

Südwestlich von Buczacz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Wardar und Doiran-See ohne besondere Bedeutung.

Wettervorhersage für den 9. Juli. Veränderliche Bewölkung, strichweise auch Niederschläge.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

#### Kriegsanleihe

und sonstiger mündlicher Wertpapiere billigst.

Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

### Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Blücherplatz Nr. 1, part. Sonntag, früh 9<sup>1/2</sup> Uhr; Gebets- und Erbahrungsstunde; abends 8 Uhr; Predigt. Pred. Bach. Montag, abends 8 Uhr; Frauenstunde. Mittwoch, abends, 8 Uhr; Predigt. Federmann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde, Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittag 8<sup>1/2</sup> Uhr. Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiratspartien für rasch entstehende Herren: Neben 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000-50000 M., in Vormerkung. Nur ernste Rücksicht, wenn a. ohne Vermögen, erhält. Kostenl. Ausl. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Altersheim

des Volksland. Frauenvereins,

Waldenburg Neustadt. Pension und freundl. Pflege für ältere und fränkische Personen.

Aufnahmevereinbarungen kostenlos!

Meiner werten Stundschafft zur

ges. Nachricht, daß sich mein

Geschäft ab Oktober Auenstraße 2

befindet. Hochachtungsvoll

Franz Auguste Kösner.

2 fast neue Kinderwagen bill.

zu verl. Löfflerstr. 37, II.

# KOLBERG

Ostsee

Solbad / Moorbad

Seebad

5%ige natürliche Sole, glänzende Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Skrofule, Rachitis, Nervenschwäche, Herz- und Frauenkrankheiten. Unseren Kriegern sowie Frauen und Kindern bestens empfohlen. Kurkonzerte, Theater, Sport. 1918: Besucherzahl 80200. Auskünfte, Prospekte frei durch die Badeleitung.

Berthelsdorf im Riesengebirge  
Waldbad Sanatorium  
für ältere, Nervenkrank- und Erholungsbedürftige.  
Dr. Glaes, ärztliche Leitung  
Prop. f. d. B. Ab. Berger

3000 M. werden auf  
sichere Sparten bald oder Neujahr zu  
leihen gesucht. Von wem? sagt  
die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige

hilfsbrenner  
bei hohem Wohn sofort gesucht.

Carl Krister,  
Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schl.

Eine alleinstehende Frau als  
Wirtin gesucht. Von wem? sagt  
die Expedition d. Bl.

2 fast neue Kinderwagen bill.  
zu verl. Löfflerstr. 37, II.

3 Stuben, Küche, Entree, so wie Stube und Küche zu vermieten und bald od. Oktober zu beziehen Hermannstraße 26.

Eine 3-Zimmer-Wohnung und eine 2-Zimmer-Wohnung, beide mit Zubehör, per sofort oder später zu vermieten Hermannstr. 27. Bitner.

Freundliche Kellerstube Albertstraße 5 bald oder später zu vermieten.

2 einz. Stuben 1. August und 1. Ott. zu bez. Schaefflerstr. 18, II. Sprechzeit: 11<sup>1/2</sup>-3, 6<sup>1/2</sup>-9 Uhr.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Ott. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Schaefflerstrasse 1.

Schöne Stube 1. Ott., sowie 1. Ott. Stube für einz. Person 1. August z. beziehen Schaefflerstr. 4.

Eine Stube bald ob. sp. z. bez. Schaefflerstr. 18, im Laden.

2 mal Stube, Alkove, Küche und Entree bald, event. 1. Ott. zu beziehen Hermannstraße 16a.

3 Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober e. zu beziehen Hermannstraße 8, bei Schmidt.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hohstrasse 9.

2 Stuben u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Gut möbliert, freundl. Zimmer, vornehm, passend für alt. Leute, bald zu verm. A. Sößler, Hütte, Oststr. 1.

3 bez. Hyballa, Hermannstr.

3. Ott. u. 3. Zimmer, Wohn., gr. Entree, u. Balkon, 3. Etg., 1. Ott. an ruh. Mieter zu verm. Fürstent. Str. 6a, II. Selt. Tümler.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 auf der Hermannstraße, 1. Tr., vornheraus, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Blüschgarantie u. ausmöbliert, an Herrn oder Dame für 15 M., monatlich bald zu vermieten. Nöheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Straße 12, III.

Ginzelne Stube (mon. 6,50 M.) bald oder später zu beziehen bei Boiler, Ober Waldenburg.

Schöne Part.-Wohnung (Stube u. Küche) 1. Ott. zu bez. bei Grosser, Ober Waldenburg.

2 einzelne Stuben, eine bald und eine 1. Oktober, zu bez. Ober Waldenburg, Mittelstr. 8.

Eine freundliche Wohnung, vornh., 2. Oktober zu verm. Ober Waldenburg, Kirchstr. 6.

2 freundliche Wohnungen, vornh., bald od. spät. z. verm. Hermannsdorf, Weststraße 5.

Eine freundliche Stube, vornh., passend für alt. Leute, bald zu verm. A. Sößler, Hütte, Oststr. 1.

3 bez. Hyballa, Hermannstr.

# Städtischer Kartoffelverkauf.

Beim Eintreffen der nächsten Kartoffeln erhalten am ersten Kartoffelverkaufstage zunächst nur die Haushaltungen, die in der vorhergehenden Woche nichts erhalten haben, gegen Abgabe der Marken der vorhergegangenen und der laufenden Woche auf jede erwachsene Person 3 Pfund und auf jedes Kind unter 3 Jahren 2 Pfund Kartoffeln zugewiesen.

Zur Verminderung des Andrangs wird die Einwohnerschaft nochmals darauf hingewiesen, daß sie sich ihre Kartoffeln unbedingt bei der Verkaufsstelle abzuholen hat, der sie nach ihrem Namen zugestellt ist, und das Kaufgeld abgezahlt zu entrichten hat.

Die Verkaufsstelle auf der Bäckerstraße umfaßt die Buchstaben A bis einschließlich G.

Die Verkaufsstelle im Bezirkskommando umfaßt die Buchstaben H bis R.

Die Verkaufsstelle in der Scheuerstraße umfaßt die Buchstaben S bis Z.

Waldenburg, den 8. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

## Wehl für Kartoffeln.

Für die Zeit der Kartoffelknappheit ist uns ein Posten Mehl überwiesen worden. Denjenigen Haushaltungen der Stadt Waldenburg, die durch Vorlegung ihrer Kartoffelkarte nachweisen, daß sie in einer Woche Kartoffeln nicht erhalten konnten, wird auf den Stoß ihres Haushaltes 125 Gramm Roggomehl für die abgelaufene Woche gewährt. Der Verkauf findet wöchentlich Freitag und Sonnabend bei den hiesigen dem Stabatsparverein angehörenden Kaufleuten, sowie dem Fürstlichen Warenhaus und dem Konsumverein gegen Vorlegung der Steuerkarte und der Kartoffelkarte, aus der die Marken der abgelaufenen Woche herausgetrennt werden, statt, erstmalig am 14. und 15. Juli.

Die Herren Kaufleute wollen die abgetrennten Marken sammeln und zu hunderten gebündelt wöchentlich am darauffolgenden Montag dem Schulenbüro einreichen, worauf event. weitere Mehlzuweisung erfolgt.

Waldenburg, den 7. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

## Kriegsinvaliden.

Der Auszug aus den Anstellungsnachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen, enthaltend den Stellenanzeiger für Kriegsinvaliden, liegt in den Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags im Bureau für Schulen-, Grundstücks- und Sparkassen Sachen (Rathaus, 1. Stockwerk) zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 4. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

## Obstferne.

Wir haben in unserem Liebesgabenbüro eine Sammelstelle für Obstferne eingerichtet, die zur Herstellung von Del dringend benötigt werden.

Wir bitten daher, Kircherne usw. nicht fortzuwerfen, sondern zu sammeln und in unserem Liebesgabenbüro im Rathause abzugeben.

Waldenburg, den 2. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Verkehr mit Delfrüchten.

Die im Kreisblatt 1915 Seite 813—819 veranlagten Bestimmungen über den Verkehr mit Delfrüchten und den daraus gewonnenen Produkten, vom 15. Juli 1915, behalten auch für die Ernte des Jahres 1916 ihre Gültigkeit. Infolgedessen bleiben auch meine Anordnungen vom 9. August 1915 — Kreisblatt 1915 Seite 819 — in Kraft. Ich weise besonders darauf hin, daß die Besitzer von Delfrüchten ihre Bestände am Ende jedes Kalendervierteljahres innerhalb der fünf darauf folgenden Tage unter Benutzung der von meiner Kreisverteilungsstelle anzufordernden Formulare an mich zu melden haben und daß im Unterlassungsjalle die Bestrafung erfolgt.

Als Delhaaten gelten: Raps (Winter und Sommer), Rüben (Winter und Sommer), Rüderich und Ramison, Dotter, Mohn, Leinsamen und Hanfsamen.

Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 6. Juli 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Grosse Auktion!

Montag den 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Hartau, neben Nerger's Gasthof „zum Hohenzollernhof“, wegen Ausgabe des Geschäfts im Auftrage:

Al. Zadentische, Regale, Schreibpult, Bank, Krauthobelmaschine, 14 Krauttonnen, Gemüsewage m. Gew., 10 Kartoffelkörbe, Mäzer, gr. und bl. Töpfe, bl. Porzellan-Tassen mit Namen, Pantoffeln, Dütten, Butterglocke, 1 Ackerwalze, 1 Geschirrbox und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

## Nieder Hermsdorf.

Die nächste öffentliche Gemeindevorordneten-Sitzung findet am Montag den 17. Juli 1916, nachmittags 1/2 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses statt.

Nieder Hermsdorf, 8. 7. 16. Gemeindevorsteher.

## Neuendorf.

Für die Erhaltung und Verwertung von Kleinobst (Erdbeeren, Stachelbeeren usw.) — nicht auch für Kernobst — und nur für häusliche, keinesfalls für andere Zwecke, ist Einlegezucker eingetroffen und wird durch die hiesigen Geschäftleute an diejenigen Haushaltungen, die Bedarf angemeldet haben und nachweislich Kleinobst besitzen oder einkaufen und für sich verwerten, abgegeben.

Der Verkauf erfolgt gegen Bezugsscheine, welche Montag den 10. d. Mts., vormittags von 8—9 Uhr, im Gemeindebüro abzuholen sind.

Neuendorf, 7. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

# Martha Schönfelder, Waldenburgi. Schl., Gottesberger Str. 2.

## Spezialhaus für Holzwaren.

Schneide- und Schnittenbreiter, Quirle, Kochlöffel, Krämerlöffel;

„Butterformen“, auch Gasthausformen, Butter siebe, Faschhähne, Eierständer.

Burz- und Körnerne Holzrechen.

Böttcherwaren. :: Klammern.

Soldatenkisten. :: Stoffbüsten.

Gebe immer noch 4 vom Hundert Rabatt.

## Dittersbach.

Von der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Berlin SW. 68, Charlottenstraße 98, wird uns mitgeteilt, daß noch zahlreiche Inhaber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungsordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung unterstellt hat, ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungsamt zur Anmeldung gebracht haben.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbetriebe (Fabengeschäfte) schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig 2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristin, Lehrlinge, Lehrlinginnen — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerblicher Arbeiter (Laufrucksche, Laufmädchen, Kutschier usw.) beschäftigt werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Betriebe kann von der Berufsgenossenschaft durch Verhängung von Geldstrafen bis zu 300 Mk. geahndet werden.

Allen Inhabern von offenen Fabengeschäften, die mindestens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter ständig beschäftigen, wird deshalb empfohlen, ihre Betriebe schienigst bei dem zuständigen Versicherungsamt schriftlich anzumelden.

Dittersbach, 7. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Die in Gemäßheit der Vorschriften des Gerichtsversaffungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des Ausführungsgesetzes vom 24. April 1899 aufgestellte Schöffen- und Geschworenen-Urliste liegt vom 21. September 1899 bis 17. Juli 1916 im Bureau der hiesigen Kommunalverwaltung zur öffentlichen Kenntnis aus und kann in dieser Zeit während der Dienststunden von jedermann eingesehen werden.

Während dieser Auslegungsfrist können Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden. Seitendorf, 6. 7. 16. Gemeindevorsteher.

## Gute frisch geschlissene Bettfedern

versendet per Postverschluß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund gran 75 Pf., 1,00, 1,50 Mt., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mt., sehr dantig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mt. und gute ungefleckte Elbfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mt.

Wilhelm Flaschner, Böh. - Leipa,  
Verhandelsgeschäft.

## Krieger-Nachrufe

fertigt formschön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,  
Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

## Magerkeit.

Bollefigur, blüh. Ausj., gesunde u. starke Nerv. durch Nähr- und Kraftpill. „Grazinol“, durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. Garantie. Nach. Sie einen Bericht, es wird Ihnen nicht leid tun. Schacht. 2 M., 3 Schacht. 3. Kur erf. 5 M. Port. err. 10. Bes. 1. Apotheker R. Müller Nachf., Berlin G. 137, Turmstraße 16.

Der Krampfstiller

(Margonal ges. gesch.) für Krampfstiller, Beinkrampf. Erfolg garantiert. Preis per Stück Mk. 4,50. Brosch. gratis. Margonal G. m. b. H. Berlin Delin. Fideliustr. 38.

## Droßflämm

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet. W. Z. 75 Mk. radikal Goldgeist Farb. und gechlös. Reinigt d. Kopfhaat. Beford. d. Haarwasche. Verh. Haarsausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhus. Bakterien. Desinfiz. Vorbeugend geg. Infektionskrankh. Wicht. Schulkind. Tausend v. Anerk. Nur Kartonpack. à 0,80 u. 1,20 M. in Apotheken u. Drog. Zu haben i. d. Drog. Robert Bock, Drog. z. Sonne, Germania-Drog., Drog. z. Hasen, Waldenburg-Neust. Bentscha, Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg, Paul Heisig, Weissstein.

Zahle die höchsten Preise für alte Gold- u. Silbersachen. Benke, Löperstr. 1, 2. Et.

## Brückenwagen repariert

sauber und preiswert Paul Klemm, Waldenburg, Mühlenstraße 19.

## Haar-Arbeiten

Anfertigung und Verkauf. Käufe stets Haar. Kopfwaschen 75 Pf. Puppen-Klinke, Helene Bruske, Nr. 26.

Holzkarren aller Art, stark befestigten, bei E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 98.

## Für Weichquarz

nicht Abnehmer größer. Quanten Oskar Dierig, Neu Trauzendorf. Fernruf 809.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des Künstler-Trios. Dir. Laube. Sonntags von 11—1 Uhr: Matinee. Kinder haben keinen Zutritt.

## Hotel „Försterhaus“

Dittersbach. Jeden Sonntag, v. 4—11 Uhr:

## Frei-Konzert

unter Mitwirkung der kleinen Zylaphon-Künstlerin Emmy Bergel.

Bei günstigem Wetter im Garten. Hochachtungsvoll

W. Förster und Frau.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn Sonntag den 9. Juli: Zugbaron. Dienstag den 11. Juli: Selige Exzellenz.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 159.

Sonntag den 9. Juli 1916.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Prinz Eitel Friedrich vollendet  
heute sein 33. Lebensjahr. Der Prinz steht mit Ge-  
neralsrang im Felde.

— Der stellvertretende Präsident des Kriegsernährungsamtes. Wie die „Lodzer Zeitung“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Lodzer Polizeipräsident von Oppen die Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten. Er begibt sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin.

— Militärrattachés neutraler Staaten in Deutschland. Auf der Reise durch Deutschland sind am Mittwoch in München die Militärrattachés der neutralen Staaten eingetroffen. Sie werden dort eine Anzahl der industriellen Unternehmungen besichtigen. Außerdem ist die Besichtigung von militärischen Einrichtungen, wie Artilleriewerftstätten und dann der Einrichtungen der Lebensmittelversorgung und von hervorragenden Sehenswürdigkeiten in Aussicht genommen. Die Militärrattachés gehören folgenden Staaten an: Argentinien, Rumänien, Spanien, Schweden, Chile, Vereinigten Staaten von Nordamerika, Dänemark und Peru.

— Die neue bulgarische Art. In der „Kreuzzeitung“ berichtet Otto Höjch über die Besuchsreise der deutschen Reichstagsabgeordneten in Bulgarien und sagt: Zum Eindruck der Jugendkraft kam der des nationalen Schwungs. Der Geist Stambulows schweift über den Geschehnissen der letzten Monate, mit dem klaren Programm: Gegen Rußland; enger Bund mit den Zentralmächten und gutes Einvernehmen mit der Türkei.

— Berlin als Erbin. Der kürzlich verstorbene Sanitätsrat Dr. Max Runge hat sein gesamtes Vermögen der Stadt Berlin vermachts mit der Bestimmung, das Vermögen zur Errichtung eines „Dr. Max Runge-Brunnens“ zu verwenden. Dr. Max Runge war unverheiratet. Das Vermögen wird auf rund eine Million Mark geschätzt und ist nur mit einigen Legaten belastet.

Magdeburg. Ein Kino im Gefangenengelager. Im Offiziers-Gefangenengelager zu Burg haben sich mehrere gefangene russische Offiziere zur Gründung eines Kinobetriebs G. m. b. H. vereinigt und auch schon ein Theater in diesem Lager eröffnet. Wie die Zeitschrift "Der Film" berichtet, waren seit Eröffnung bis heute sämtliche Vorstellungen ausverkauft. In diesem Theater, das 200 Sitzplätze fährt, wurden bei einem Eintrittsgeld von 50 Pf. täglich zwei Vorstellungen bei wöchentlich zweimaligem Programmwechsel gegeben. Die Filmzensur wird von vier deutschen Offizieren ausgestellt.

**Eisenach.** Die Jugendwehrbewegung, eine ernste Notwendigkeit. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar besichtigte in Eisenach die Jugendwehr. Er hieß dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß die Jugendbewegung keine Spielerei sei, sondern eine im Interesse der Wehrhaftmachung unserer Jugend liegende Notwendigkeit. Er bedauerte, daß man noch in weiten Kreisen dieser im Interesse des Vaterlandes liegenden Unternehmung so wenig entgegenkome und forderte die Jungmannschaft auf, das Interesse auch bei anderen zu weden. Es sei zwar eine Kleinigkeit, die Jugendübungen durch Gesetze zur Pflicht zu machen, wie das in Frankreich der Fall sei. Aber gerade in der Freiwilligkeit erhalten die Bewegung für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung.

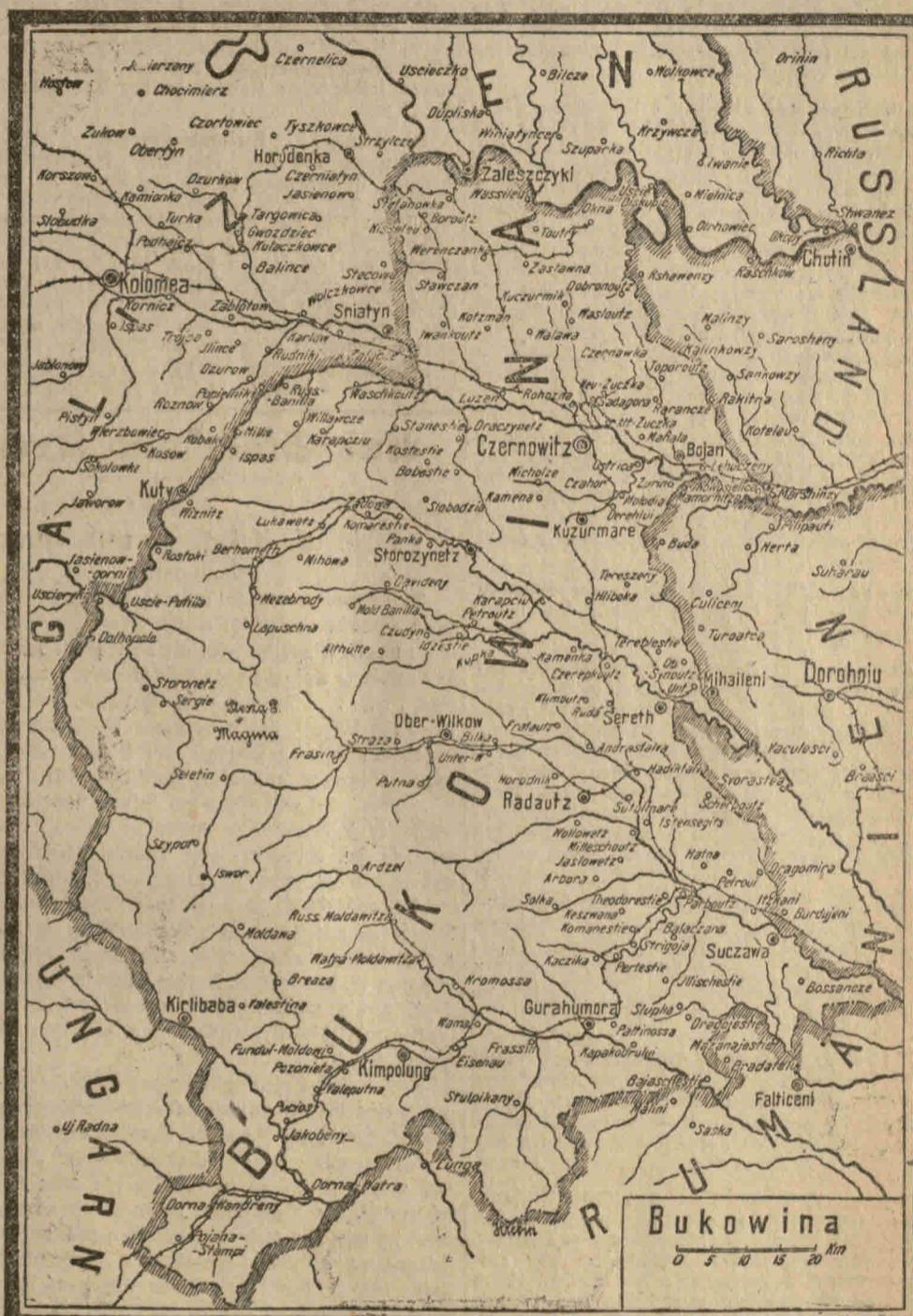
Köln. Zwei Jahre Gefängnis für den köiner Fleischer Sommer. Nach mehrjähriger Dauer wurde jetzt im Prozeß gegen den Fleßgermeilster Sommer, der große Posten Fleiß zurückhielt, daß mehrere hundert Rentner verdarben, das Urteil geprüchen. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust sowie auf Einziehung beschlagnahmten Fleisches.

M ü n c h e n. Die Gewalt einer Windhöse. In Harburg bei Starnberg hat eine Windhöse große Verheerungen angerichtet, von der heimkehrende Viehherden mit dem Hirten in die Höhe emporgewirbelt wurden. In fünf Minuten war das Verstörungswerk an der wohlhabenden Siedelung geschehen.

## Der französische Siegerangriff auf Karlsruhe.

WB. Berlin, 7. Juli. Die amtlichen Ermitte-  
lungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlshafen  
sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzel-  
heiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche  
habsburgische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke  
nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für ihren Überfall ausgewählt hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, das heller Sonnenschein verschonte, ein Strom von licht- und luftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze flutete und auf das Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere, zur Sprengung bestimmte Geschosse sind nur in geringer



Bahl verwendet worden. Bei weitem die größte Zahl hatte nur kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Zielen berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftete Gase entwickeln sollte. Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzu sehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo die Hagenbeck'sche Tierschau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entrückt, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhndem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbett lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber rächte der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen, fröhlichen Kindern.

ihmholzen Kindern an.  
Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, mitten aus ihrem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen.

**Zammernd** irrten verzweifelte Mütter unter schre-

lich zerstüddelten Leichen umher, um ihre getöteten Viehlinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren. Eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm röhmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldenstück verzeichnen. 154 deutsche Kinder haben blutten und 82 von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreichs sich eines Triumphes röhmen könnten, der ihnen im Kampfe mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher versagt

Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schrecken seinem ferneren Kampfesmut Eintracht tun? Die Fran-

zogen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten.  
Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagen- den Müttern wird unserem festen Willen zum Sieg nur neue, zornige Kraft erstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe frischer Rasen dekt, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

## Provinzielles.

Breslau, 8. Juli. Erntebeginn! Nun hat man auch im Landkreis Breslau mit der Getreide-Ernte begonnen. Zunächst mit der Wintergerste. Aber auch der Roggen ist über Nacht gelb geworden. Das Treibhauswetter der letzten Woche — am Tage brennender Sonnenchein, in den schwülen Nächten regenreicher Gewitter — hat auch das Wachstum des Sommergetreides

mächtig gefördert. Mancher Landwirt meint, ein so fruchtbares Jahr noch nicht erlebt zu haben. Aber auch die Alben und die Kartoffeln haben sich bei dem von heißen Sonntagen unterbrochenen warmen Regenwetter der letzten Wochen außerordentlich gut entwickelt. Der zweite Schnitt der Wiesen ist schon kräftig in die Halme geschossen und verspricht ein kräftiges Heu zu werden.

**Sagan.** Neue Unglücksmeldungen infolge des Gewitters. Die vom Felde heimkehrende Tochter des Garnsmachers Lehmann in Dubrau wurde vom Blitz erschlagen. In Gosei wurde durch den Blitz die Scheune des Bauerngutsbesitzers Zerbe entzündet, sie brannte wieder; auch der Stall ging in Flammen auf. Das Vieh konnte gerettet werden; bei der Bergung des letzteren zog sich der Besitzer schwere Brandwunden an den Händen und Füßen zu.

**Lüben.** Neben das Unwetter am Mittwoch liegen noch folgende Meldungen vor: Hagentor, nicht von Walnußgröße, sondern bis zur Größe von Hühnereiern, fielen in Stalldorfer in solcher Masse hernieder, daß schon bei den zuerst fallenden sämtlichen Fensterscheiben der Westseite in Scherben gingen. In der katholischen Pfarrkirche und Schule, dem Schloß und der Dörterei blieb auch nicht eine Scheibe ganz, ebenso erging es auch fast allen anderen Gebäuden. Der furchtbare Windwirb entwurzelte die stärksten Bäume oder brach ihre Kronen ab. Die Wege nach Fuchsmühl und Wilisch waren von gestürzten Bäumen vollständig gesperrt. Zwei der mächtigen Platannen in der Allee zum Dominiuum wurden mit sämtlichen Wurzeln und daran haftenden Steinen und Erde umgelegt, große Löcher im Wege verursachend. Ebenso trostlos sieht es im herrschaftlichen Park aus. An der Chaussee Stalldorfer-Fuchsmühl sind allein 33 der schönsten jungen Aepfelbäume entwurzelt. Auch die Süßirischen-Allee des Dominiuum, an welcher noch die meisten Früchte des Überwintens vorhanden, ist zum großen Teil vernichtet. Wie unerwartet Drei, so soll es auch Buchwald und Fuchsmühl ergangen sein.

**Goldberg.** Bei dem Gewitter am Mittwoch überscherte der Blitz das Wirtschaftsgebäude des Gutsbesitzers Mischler in Harpersdorf ein.

**Wörrnberg.** 20 Jahre Reichstagsabgeordneter unseres Kreises. Die „Lebenb. Zeit.“ schreibt: Am 7. Juli d. J. sind es 20 Jahre, daß Aktor Julius Kopisch unseres Wahlkreis ununterbrochen im Reichstage vertritt. Wenn auch gegenwärtig nicht die Zeit ist zu politischen Erörterungen aus Anlaß einer solchen Begebenheit, so erscheint es doch angebracht, dem Dank seiner Wähler durch Gedanken an seine langjährige unermüdliche und ehrpfehlende parlamentarische Tätigkeit als Vertreter unseres Kreises hiermit Ausdruck zu geben.

**Hirschberg.** Die „Lauden.“ Eine recht zeitgemäße Verbesserung läßt gegenwärtig die Stadtwaltung am Markt zur Ausführung bringen. Dort werden die Eingänge zu den einzelnen Lauben mit Schildern versehen, aus denen die historische Bezeichnung, wie „Hirschnerlaube“, „Tuchlaube“ usw., wieder in Erinnerung gebracht wird.

**Schweidnig.** Kartoffel-Ausfuhrverbot. Vom 10. Juli d. J. ab ist jede Ausfuhr von Kartoffeln ohne Genehmigung des Kreisausschusses verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreis in den Stadtkreis Schweidnig und betrifft auch die Ausfuhr in Mengen unter 5 Zentnern.

**Freiburg.** Besitzwechsel der Herrschaft Muhrau. Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Aarb. B.“ einen Aufsatz, der sich mit Fräulein Marie v. Kramsta, der großen Menschenfreundin, beschäftigt. Wir entnehmen dem Artikel das folgende: Am 1. Juli ist in aller Stille der Besitzwechsel der unter dem Namen Herrschaft Muhrau vereinigten Güter im Kreise Striegau und Schweidnig vollzogen worden. Mit diesem Besitzwechsel ist der schon seit Jahren beschlossene Plan der bisherigen Besitzerin, Fräulein Marie von Kramsta, ihre Güter an die nächsten Anverwandten als Erbe schon bei ihren Lebzeiten abzutreten, zur Wirklichkeit geworden. Freilich hat sich bei diesem Plan gezeigt, daß menschliches Wollen und menschliche Voraussestellungen irrtig und von dem Abschluß eines höheren Willens abhängig sind. Die beiden Männer, die das Erbe der Schlossherrin von Muhrau antreten sollten, mußten ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer bringen. In einem Jahre starben im großen Weltkrieg Rittmeister Eugen von Wietersheim und sein ältester Sohn Leutnant Eduard-Walter von Wietersheim, der Neffe und Großnephew von Fräulein von Kramsta. Auf dem Grund und Boden, auf dem sie derselbst als Herren schauten und walten sollten, haben die beiden Helden ihre letzten frischen Ruhestätten gefunden: im Schlosspark zu Muhrau. Der zweite Sohn und Bruder, Hans-Christoph von Wietersheim, ist der Erbe der Herrschaft Muhrau geworden, die bis zu seiner Mündigkeit von seiner Mutter, Frau Marie-Luise von Wietersheim, geb. von Colmar, verwaltet wird. Zunächst sind die Güter Muhrau, Grunau und Haidau geistertweise in den Besitz der Familie von Wietersheim übergegangen, während die übrigen zur Herrschaft Muhrau gehörenden Güter Bertholdsdorf, Fürstchen, Villadsdorf, Preisdorf und Rausle im Kreise Striegau, sowie Puschau und Tschechen im Kreise Schweidnig bis auf weiteres pachtweise verwaltet werden. Seit 1869 ist Gut Muhrau im Besitz der Familie von Kramsta gegeben. Es wurde damals von Eduard von Kramsta aus Freiburg für den Preis von etwa 450 000 M. kauftlich erworben, der bereits die Güter Bertholdsdorf, Fürstchen, Grunau, Puschau, Rausle und Tschechen besaß. Herr von Kramsta machte Muhrau zum Mittelpunkt seiner Besitzungen und führte einen Um- bzw. Neubau des Schlosses aus. Seine Tochter war Fräulein Marie von Kramsta, seine Tochter, die ebenfalls Muhrau als ihren ständigen Wohnsitz erwählte. Mit ihrem Namen vertrat sich der Begriff edler Wohlung, mitfühlender Mütterlichkeit und umfassender Arbeitersorge. Was sie den Angestellten und Arbeitern der ihr unterstellten Besitzungen im Laufe

der 41 Jahre ihrer Herrschaft an Wohlhaben und Fürsorgeeinrichtungen erwiesen hat, läßt sich in dem engen Rahmen eines Zeitungsartikels kaum andeutzen, noch viel weniger anschaulicher wirdigen.

**Rybnik.** Wie gefährlich es ist, auf brennenden Bergbauböhlen Kohle zu suchen, zeigt folgender Vorfall: Sonnabend nachmittag 4 Uhr wurde aus der Bergbauböhl der Donnersmarkgrube der 14jährige Max Krottel aus Schwallowitz leblos aufgefunden. Der Knabe hatte vorübergehend die Abwesenheit des Wächters benutzt, um die steilenweise brennende Halde zu betreten, und stolzen zu laufen. Als von anderen dabei beständlichen Kindern bemerkt wurde, daß der Knabe auf der Halde zusammengebrochen war, machten dieselben auf einer anderen Stelle der Halde arbeitende Leute auf diesen Vorfall aufmerksam. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche mittels Sauerstoffapparats waren leider ohne Erfolg, da der Tod bereits eingetreten war.

**Myslowitz.** Steinkohlenbergbau. Die Betriebsanlagen des von der Fürstlich Preußischen Bergwerksanstalt, 10 Kilometer südlich von Myslowitz, im Kreis Wessela, unter dem Namen Flügelgrube neu eröffneten Steinkohlenbergwerks sind nunmehr fertiggestellt. Mit der Anlage wurde im Frühjahr 1912 begonnen, und bereits im März 1914 wurden die ersten Kohlen gefördert. Am Sonnabend den 1. Juli d. J. wurde ein neben den Tagesanlagen des Fördergeschäfts neu abgetrennter Betriebshof in Betrieb gesetzt. Die etwa 1 Kilometer entfernte, am Waldseum neuangelegte Kohlegrube Flügelgrube, bestimmt für die Beamten und Arbeiter der Grube, ist in steter Erweiterung begriffen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Juli.

### Wie ich fleischlief und stand.

(Plauderei.)

Ein Schweinebraten ist heutzutage das Ideal einer jeden Hausfrau, erstens: wegen seiner Soltigkeit, zweitens: wegen seiner Ausgiebigkeit, drittens: wegen seiner beschaidenen Ansprüche hinsichtlich der Braten, viertens . . . Wäre ich selbst Hausfrau, mit wäre es sicher ein leichtes, noch eine ganze Reihe von Vorzügen dieses im unseren Tagen zum Könige aller Braten emporgestiegenen animalen Nahrungsmittels aufzuzählen. Will heut der Chemie seiner Angetreuten eine besondere Freude machen, so lenkt er seine Schritte nicht mehr in den Juwelier- oder Blumenladen, sondern er nimmt den ungewohnten Weg zum Fleischer. Hat er Geduld und Glück, so kann er vielleicht im gegebenen Augenblick mit geheimnisvoller Gebärde seiner Gattin ein Paketchen auf den Tischentisch legen, dessen Inhalt imstande ist, jede eheliche Disharmonie in den herrlichsten Wohlklang zu wandeln, oder, wenn eine solche nicht vorhanden war, ein Brillantsenerwerk ehelichen Glücks zu entfesseln.

Aus dieser Erkenntnis heraus nahm auch ich mir vor, meine Gattin mit einem Schweinebraten zu überraschen. Drei freie Sonntagsstunden an einem Fleischtag gab mir günstige Gelegenheit dazu. Das Fleischbuch wurde verstohlen in das sicherste aller Kleidungsbehältnisse, die Brusttasche, versteckt. Ferner „bewaffne“ ich mich für mein Unternehmen noch mit mehreren Zeitungen und Ludwig Ganghofer's „Reise zur deutschen Front 1915.“ Punkt halb sieben Uhr stand ich vor dem ersten Fleischerladen. Eine stattliche „Polonaise“ von etwa 80 Personen harzte hier der Drossnung des noch mit fester Rollwand verschlossenen Ladeneinganges. 80 Personen! Doch das interessierte mich wenig. Als moderner Hamlet füllte meinen Busen nur der eine Gedanke: „Schwein oder Nicht-Schwein, das ist hier die Frage!“

Den Hat lästend, trete ich an eine Frau heran und raume mit gedämpfter Stimme: „Ah, wissen Sie vielleicht, ob man bei diesem Fleischer heut Schweinefleisch bekommt?“ „Schweinefleisch, Schweinefleisch“, antwortet sie mit weithin schallender Stimme, „ich gloobe goar, je will'n ei da schwere Zeita noch wüslig sein; verleichte hoat's Schweinefleisch, verleichte hoat's noch kees“. Die „Polonaise“ schüttelt sich vor Lachen, und ich, das Ziel von 80 Paar spöttisch dreinblickenden Augen, wende ich mich mit Grauen von dem Ort, der mir die erste und noch lange nicht die letzte Enttäuschung aus meiner Entdeckungsfahrt nach dem Schweinebraten brachte. Bald stehe ich vor dem zweiten Laden. Auch hier sind die Läden der Türe geschlossen. Gefragt wird diesmal nicht. Hier muß eine andere Taktik helfen. Trotz festigster Protestruhe schiebe ich mich zwischen den Fleischstehern und der Hauswand bis zum Schaukasten vor und bohre meinen Blick in die Türe des Ladens, streiche mit verdoppelter Anspannung meiner Schneeween an seinen drei Wänden entlang und konstatiere: „Nicht-Schwein“. Mit Mühe würde ich mich an die Ausgangstreppe zurück und eile spornstreichs zum nächsten Fleischer. Hier ist der Betrieb bereits im Gange, und ich kann meine Relogoskopierung durch die geöffnete Ladentüre vornehmen. Doch auch hier fällt durch meine Pupillen nichts Schweinerenes. Also weiter, die Zeit ist kostbar! Eine vierte und fünfte Fleischerlädtür gähnt mir entgegen; was ich schaue, sind Kinderwinkel und Gefrierkammel, aber „was das Herz sich wünscht, was der Sinn

begehr“, ist drinnen nicht zu finden. So trobe ich weiter, und siehe, meine zähe Beharrlichkeit im Fleischlaufer soll belohnt werden. Als ich um eine Straßenecke schwirre und hoffnungslos meinen Spitzohr in den sechsten Fleischerladen leuge, strahlt mir in unerreichbar realistischen Farben und Formen das verklärte Bild eines halben Schweines, jawohl einer „richtiggehenden“ Schweinehälfte, entgegen. Nein, es ist kein Bild, es ist Wirklichkeit. Ober sollte ich mich täuschen? Prüfend stand ich einige Minuten da, bis ich an der Hand der mit fieberhafter Hast aus sämtlichen Winkeln meines Hirns zusammengekramten zoologischen Kenntnisse unzweifelhaft festgestellt hatte, daß es sich hier trotz allen in meiner Brust aufgespeicherten Mistkrautens um „Schwein“ handelte.

Schnell gliederte ich mich der „Polonaise“ an: aus dem Fleischlaufer wurde nun ein steher. 20 Reihen, jede zu vier fleischgeehrenden Menschenköpfen, stehen vor mir, also wartet meiner eine starke Geduldsprobe; doch das macht mir keinen Kummer. Wohl aber denke ich angstvoll darüber nach, ob die Schweinehälfte bis zu mir aufzuhalten wird. Drum müssten jetzt meine artimetischen Kenntnisse die zoologischen ablösen. Das halbe Schwein kann, so kalkulierte ich, etwa 80 Pfund wiegen; geteilt durch 80, macht durchschnittlich 1 Pfund auf die Person. Nicht jede will und bekommt dieses Quantum, also bleibt auch für mich noch ein Überrest des edlen Bratenrestes. Um Hochgefühl, einem sicheren Erfolge entgegenzustehen, griff ich nach der ersten Zeitung. Die gleich auf der ersten Seite in hohen Lettern prangende Überschrift „Unser Sieg bei Skagerrak“ schien mir ein prächtiges Omen für meine mir selbst auferlegte Mission zu sein. Schier zwei Jahre hatten unsere blauen Jungen auf den großen Tag der Abrechnung mit den hochäugigen Feinden warten müssen, nun wurde ihre zähe Geduld mit einem herrlichen Siege belohnt; unwillkürlich kam mir der prosaische und doch verwegene Gedanke, daß auch meine Ausdauer des Lohnes wert sein müsse. Vom Meer führten mich die langen Spalten der Zeitung auf die Kriegsschauplätze zu Lande, in den Kampf, der hinter der Front ausgetragen wird, und, weiß Gott, wohin. Zeitweilig erhob ich den Blick, mußte aber stets feststellen, daß ich mir im Tempo einer alsternden Schnecke der Räden für nüchternste. Was macht's! Ich zog das Ganghoferbuch hervor. Einen besseren Lesestoff konnte ich mir für die gegenwärtige Situation gar nicht gewählt haben. Ihr Frauen und Männer alle, vor allem ihr ewig lamentierenden, lest Ganghofer's Reise an die Front, und Euch wird es ergehen, wie dem Verfasser selbst; wie ihn wird angezählt unserer selbgrauen Helden auch Euch „heiße, schmerzende Scham“ ob Eurer Ungebild und Unzufriedenheit erfassen.

So vertieft war ich in das herrliche Buch, daß ich nicht hörte, was schwäbender Frauenmund vor und hinter mir offenbarte, daß vor allem eines von mir unbeobachtet blieb, die Revision der Fleischbücher meiner Bruder „männer“. Plötzlich rillte mich etwas aus meiner Verunkenheit auf. Es war das uns Waldenburgern erst in letzter Zeit so bekannte, aber auch lieb gewordene Surren eines Fliegers. Die straffe Ordnung der „Polonaise“ ist gelöst, man reicht die Hälse, man verläßt den Bürgersteig und sucht den Himmel nach dem brummenden Benzinfünfzehn ab. Ich habe dabei Gelegenheit, auf einen Augenblick auch meinen Platz zu verlassen und — nach meiner Schweinehälfte auszuschauen. Sie ist von der Wand verschwunden. Ich nehme meine Zehenspitzen bis zu dem Höchstmaß ihrer Streckungsfähigkeit zu Hilfe und entdecke zu meiner Wonne, daß auf dem Hackloch des Fleischers ein noch ganz respektables Stück des verehrten Schwartenträgers liegt. Beobachten kann ich aber auch, daß Schon die Fliegererregung der andern münzen und schnell in den Händen hineinschlüpfen. Ob ich auch wage, die Gelegenheit ist günstig, denn selbst das Auge des Geistes ist auf das Firmament gerichtet. Ich überlege schnell und kehre auf meinen Platz zurück. Mich hätte man sicher sofort dort drin entdeckt und mit scharfer Zunge gelyncht. Die Stimmung war nach dem vorübergehenden Verschwinden des Fliegers sowieso recht gereizt, weil sich einige vorgedrangelt hatten und nun nicht mehr weichen wollten. Was sollte ich auch die bestehende Form des Fleischkrauts gewaltsam durchbrechen, stand ich doch „schon“ in der dritten Reihe und, mußte bald in den Besitz meines hohesgehenden Bratens kommen. Wieder schwirrte der Flieger über uns hinweg, aber diesmal blieb alles fest auf seinem Platz; man hatte sich Zeit gekauft. Von den nun folgenden Ereignissen will ich nur drei feststellen; sicherlich würde ich noch mehr erzählen können, wenn nicht Zeitung und Ganghofer mein Interesse von den Geschichten bei einer Fleischpolonaise abgelenkt hätten. Kommt da ein junger Mensch, der „für seinen Chef einen Hundertmarksschein wechselt will“. Er darf aber erst dann passieren, als er mit dem hochhobenen Blaufingel die reellen Absichten seines schnellen Einbringens in den Ort glühender Magemwünse vor allen Augen dokumentiert hat. Mir entging es allerdings nicht, wie der Prüfling neben dem Kleingeld schnell noch einige 100 Gramm realen Wertes eintauschte. Da, lämmertisches

Geschrei in einem am Bordrande des Bürgersteiges stehenden Kinderwagen! Er gehört zu einer Fleischstecherin, die sich eben erst angestellt hat. Mit durchdringender Stimme bekundet der kleine Erdenbürgertrotz drinnen unentwegt seine Gegenwart, und mitleidsvolle Blicke schweifen zwischen Wagen und Mutter hin und her. Als das die letztere bemerkt, tritt sie schnell an den Polizisten mit der Bitte heran, ob sie mit Rücksicht auf den kleinen Wurm nicht eher zu ihrem Fleischstückchen gelangen könnte. Kaum aber hat sie diese Petition an den Mann gebracht, da läuft sich aus der „Polonäse“ eine pikante Frauensstimme also hören: „Adu, du gibt's nicht, die ißt ja gar nich annoal de Mutter vu dem Kürde, die nimmt's blauß niet, um eher draa zu humma. Die hat's nu andersch och schun veracht!“ Ein Sturm der Entrüstung durchzittert die Korona; „Mutter“ und Kind aber drücken sich schmeichelnd. Dieses Intermezzo wird durch ein neues abgelöst. Eine Dame will eilends in den Laden, merkt aber, daß mehrere Onzenvor fragende und vorwürfsvolle Blicke auf sie gerichtet sind. „Ach“, spricht sie im höchsten Aufregung, „ich will ja nur meinen Korb hier einstellen, denn mein Sohn fliegt.“ Schon ist's geschehen. Mit angstvoll erhobenen Augen blickt eine Mutter zu ihrem fliegenden Sohne aus.

Eben beschäftigt ich mich mit der Frage, welches Urnach von Gefüßen wird wohl das Herz dieser Frau erzittern machen, als eine harte Stimme mit den Worten: „Ich bitte, die Fleischbücher vorzuzeigen!“ mich an mich selbst erinnert. Als Flügelmann der ersten Reihe ziehe ich mit dem Bewußtsein felsenfester Sicherheit mein Buch hervor und übergebe es dem Hüter der Ordnung. Er schlägt es auf, runzelt die Stirn, bläfft es zu und gibt es mir mit den trockenen Wörtern zurück: „Mein Herr, da müssen sie erst nach 10 Uhr kommen!“ Wie vom Schlag getroffen, stehe ich da. Beinahe drei Stunden laufe und stehe ich um den König aller Braten. Um 10 Uhr aber rufe mich der Dienst. Schon will ich dem Polizistmann meinen Jammerzusatz in den grellsten Farben schütteln, um mir doch durch den Weg zu dem vielleicht letzten Pfunde Schweinefleisch zu bahnen, da siegt über zum zweitenmal die preußische Korrektheit in mir.

Ich nahm stillen Abschied von der Stätte Heißgewecker und Faltversagter Wünsche. Daß ich aber nicht, wie meine gleichfalls abgewiesene Hintermännin, wetterte und fauchte, konnte ich Dir, lieber Ganghofer. Eines allerdings nahm ich mir vor: „Nimmermehr will ich's versuchen, mit einem selbstgekauften Schweinebraten um Frauengunst zu buhlen!“ W.r.

## Preise auf dem Wochenmarkt am 8. Juli 1916.

Möhrrüben Gebund 10 Pfennig, Zwiebeln 2 Stück große 10 Pf., Sellerie Stück 5—10 Pf., Kirchen Pfund 40—50 Pf., Obergärben Pack 15 Pf., Molkereibutter Pfund 2,55 Mark, Eier Stück 27 Pf., Käse (Quark) Pf. 50 Pf., Salat Kopf 5 Pf., Gefügel: alte Hennen 5—6 Pf., Tauben 1,20 Pf., Gänse Pfund 3,00 Pf.

\* (Kreisarzt.) Der Königliche Kreisarzt Geheimer Medizinalrat Dr. Dybowski ist Krankenheitshalber beurlaubt und wird durch den Kreisarzt Medizinalrat Dr. Krau in Schweidnitz vertreten.

\* (Das Eiserne Kreuz.) Für seine Tapferkeit vor dem Feinde auf dem östlichen Kriegsschauplatz erhält der Jäger Fritz Beck, jüngster Sohn der Witfrau Ernestine Beck aus Waldenburg, am 20. Juni das Eiserne Kreuz; auch der Schwiegersohn der Frau Beck, Bizefeldweber A. Anders, erhält am 18. Oktober 1915 ebenfalls das Eiserne Kreuz im Osten.

\* (Wer hat Anspruch auf neue Wäsche und Kleidung?) Nach den Ausführungsbestimmungen der Reichsbekleidungsstelle ist bekanntlich die Erwerbung von Web-, Wirk- und Strickwaren von der Abgabe eines Bezugsscheines abhängig. Bei dem Ansuchen um diesen Bezugsschein hat der Antragsteller seine Vorräte anzugeben, die Bescheinigung kann nur da erfolgen, wo Vorräte nicht vorhanden sind. In der Regel werden die persönlichen Verhältnisse des einzelnen den wichtigsten Anhalt für die Entschließung über die Notwendigkeit der Anschaffung zu führen haben, wobei in erster Linie die berufliche Beschäftigung des Ansuchenden maßgebend sein wird. Die Notwendigkeit neuer Anschaffungen wird als gegeben betrachtet bei Gründungen eines Haushaltes, für Wöchnerinnen und Kinder, bei Krankheiten und Todesfällen, bei besonderen kirchlichen Feiern und Eintritt in einen Beruf, in bezug auf eine begrenzte Stückzahl von Wäsche und Kleidung derjenigen Bevölkerungskreise, bei denen anzunehmen ist, daß sie Vorräte an Wäsche und Kleidung über den regelmäßigen Bedarf hinaus nicht besitzen. Für Militärpersonen, Gefangene und Krankenanstalten bestehen besondere Verordnungen. Uniformstücke für Militärpersonen unterliegen nicht der Regelung.

\* (Zerienjessierung.) Die diesjährigen Sommer- und Herbstserien in den folgenden Volksschulen sind für Schulschluss und Schulansang wie folgt festgesetzt: Hermisdorfer Waisenhauschule Sommerserien: 4. Juli—2. August, Herbstserien: 22. September—16. Oktober; Bärengrund Sommerserien: 12. Juli—14. August; Dittmannsdorf Sommerserien: 16. Juli—

20. August, Herbstserien: 1. Oktober—15. Oktober; Hartau Sommerserien: 15. Juli—21. August.

\* (Straßenperrung.) Die Talsperrenstraße zwischen der Michelsdorfer Brücke (Mühlbachthal) und Breitenhain wird für die Zeit vom 28. Juni bis 12. Juli d. J. wegen Vornahme baulicher Arbeiten für den Durchgangsverkehr gesperrt.

\* (Niederabend der „Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerclubs“ in Bad Salzbrunn, im „Wälzchen“.) Seit Kriegsbeginn hat die „Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerclubs“ unentwegt ihre Kräfte in den Dienst der Kriegswohlfahrtspflege gestellt und durch eine fortgeleitete Reihe von Konzerten ein stattliches Stimmenensemble zur Linderung der verschiedenen Notlagen beigebracht. Da der im vorigen Jahre stattgehabte „Niederabend“ im „Wälzchen“ in Bad Salzbrunn zum Besten der Kriegsblindenstiftung so großen Anklang gefunden hat, soll auch in diesem Sommer ein solches Konzert stattfinden. Der Ertrag ist für die „Kreis-Kreuzstiftung“ bestimmt. Das Programm enthält eine Reihe von gemischten Chören, sowie 2 Frauenchöre mit Begleitung, darunter eine Komposition eines Breslauer Komponisten M. Zimmer, die noch im Manuskript vorliegt: „Abendlied“ für dreistimmigen Frauenchor, Solo-Violine und Begleitung. Eröffnet wird das Konzert mit Marco Antonio Ingenuer's „O bone Jesu“, welche Komposition bis in die jüngste Zeit häflich Palestrina zugeschrieben wurde. Ein liebliches Lied aus einer Sammlung vom Jahre 1635 — „Geistliches Wiegenlied“ — schließt sich an. Die Vortragsfolge, welche die ersten getragenen Weisen am Beginn bringt und das heitere Element für den Schluss aufspart, enthält in ihrer Zusammensetzung eine Reihe der schönsten Kompositionen für gemischten Chor a capella. Ganz besonderen Anklang dürfte auch Eusebius Bühren's Komposition für Frauenchor und Begleitung: „Blümlein im Wiesengrund“ finden. Das Konzert steht unter der künstlerischen Leitung des Dirigenten der „Kriegschorvereinigung“, Konservatoriums-Direktor Franz Herzog. Dass das Konzert künstlerisch sorgfältig vorbereitete Chorleistungen bringen wird, dafür bürgen die bisherigen Veranstaltungen der „Kriegschorvereinigung“, die bis in die Details sorgfältige künstlerische Leistungen brachten, sowie der künstlerische Ruf des Chorleiters. Der Niederabend findet am 14. d. Mts. im „Wälzchen“ in Salzbrunn statt.

\* (Kleistisches Kurtheater.) Morgen, Sonntag, gelangt „Der Luxbaron“ zur Aufführung. Diese schlaggepikierte Posse kann auf beispiellose Erfolge zurückblicken. Die Gesangsnummern, wie z. B. „Wenn ein Mädel einen Herrn hat“, „kleine Mädchen müssen schlafen gehn“ usw., sind wirkliche Schlager, die stürmisch aufgenommen wurden und sich großer Popularität erfreuen. Aus einer glücklichen Idee entwickeln sich überaus komische Situationen. Walter Kollo hat dazu eine originelle, melodienreiche Musik geschrieben. — Dienstag wird das Lustspiel „Die selige Exzellenz“ zum letzten Male wiederholt.

\* Das Sonntag-Promenadenkonzert fällt aus.

\* Ober Waldenburg. Bestätigung. Der Haushalter Gustav Greulich ist nach Ablauf seiner Amtszeit zum Schiedsmann wiedergewählt und bestätigt worden.

\* Gottesberg. Eisernes Kreuz. — Frühlingsfest. Das Eiserne Kreuz erhält im Osten der Unteroffizier Grubenverwaltungs-Assistent Pausa von hier. — Die ersten Frühlingsfeste, 98 Zentner, gelangten gestern aus den Kellern der evangelischen Schule zum Preise von 18 Pf. für das Pfund zum Verkauf.

\* Friedland. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. — Schweinschlächte bei den Spießbuben. Das Eiserne Kreuz erhielt am 20. Juni der Oberleutnant bei einer Flieger-Abteilung im Westen Alexander Tamm, Sohn des verstorbenen Direktors der Friedländer Papierfabriken Max Tamm. — Bei Herrn Rieger im Blixgrund wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Schwein aus dem Stalle gestohlen und in der Nähe des Hauses abgeschlachtet. Die Täter sind unbekannt.

\* Althain. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Julius Hauck ist als Gemeindedirektor auf eine weitere Amtszeit von 6 Jahren gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

\* Steinau. Bestätigung. Der Großgärtner August Elter ist als Schöffe auf eine Amtszeit von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

\* Altwasser. Das Eiserne Kreuz erhält im Westen der Gefreite Oswald Müller von hier.

# Weißstein. Liebesgaben. — Teigwaren. — Eisernes Kreuz. — Kriegsfürsorgegelder. An Liebesgaben gingen bei der Gemeindehauptklasse weiter ein für hiesige Kriegsteilnehmer und deren Angehörige 207 Pf., davon als 2., 3. und 4. Rate von dem im Felde stehenden Lehrer Böhm 280 Pf., für das Rote Kreuz 163 Pf. — Geldspenden für die Volkspende werden bis 14. Juli in der Gemeindekasse entgegengenommen. — Von nächsten Montag ab gelangen bei den Kaufleuten Teigwaren zum Verkauf. Die auf den Kopf der Bevölkerung festgelegte Wochennenge beträgt  $\frac{1}{4}$  Pfund. Die Abgabe geschieht gegen Vorlegung des Brotbuchs. — Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurden Wehrmann August Brusche und Wehrmann Oswald Bökel von hier. — Die Auszahlung der Kriegsfürsorgegelder für die am 26. Juni ausgegebenen Gütekarten findet am nächsten Montag, nachmittags 4 bis 5 Uhr, im Verlesesaal der 8. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes statt.

\* Sandberg. Über 30 Hühner von Wiesel erissen. Einem hiesigen Einwohner gerieten Wiesel in den Hühnerstall. Die blutdürstigen Tiere haben weit über 30 Hühner getötet. Nachdem der Besitzer fallen gefestzt hat, gelang es ihm, eine Anzahl der Hühnermörder zu fangen. Es waren ausgewachsene Wiesel, die sich den Hühnerstall zu ihrem luxuriosen Mahl ausgesucht hatten.

\* Nieder Salzbrunn. Bestätigung. Der Fabrikbesitzer Ernst Prause ist als Schöffe auf eine

weitere Amtszeit von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

\* Sorgau. Das Eiserne Kreuz. Der Bahnarbeiter Reinhold Jagisch von hier, welcher seit Anfang des Krieges an der Westfront mitkämpft, erhält das Eiserne Kreuz.

\* Charlottenbrunn. Kurliste. Nach der letzten amtlichen Kurliste Nr. 11 betrug die Zahl der Kurzäste 1401, die Zahl der Erholungsgäste und Durchreisenden 722, zusammen 2123 Personen.

\* Nieder Wüstegiersdorf. Ernennung. Der Lehrer Ernst Braunschweig ist zum dritten Standesbeamten-Stellvertreter ernannt und verpflichtet worden.

\* Blumenau. Eisernes Kreuz. Dem Unteroffizier Paul Hoffmann, Sohn der verw. Frau Stellmachermeister Hoffmann von hier, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. Hoffmann hat die große Schlacht mitgemacht.

\* Tschendorf. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Eduard Boller ist als Schöffe auf eine weitere Amtszeit von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

## Das Beuterecht der Soldaten.

Von Dr. jur. W. Brandis. Berlin-Victorzelde. (Nachdruck verboten.)

Unser Militärstrafgesetzbuch bedroht mit Strafen eigenmächtiges Beutemachen im Felde, Plünderung, rechtswidrige Eueignung von Sachen der auf dem Kampfplatz Gebliebenen, sowie Abmündung von Sachen Kranter, Verwundeter und Kriegsgefangener. Ein Recht der Aneignung, also ein Beuterecht, ist nach dem Haager Abkommen, Artikel 4, welches insofern der Begeisteckung in unserm Reichsgeiebliet auch für uns Begeisteckung erlangt hat, nur gegeben bei Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts, die dem feindlichen Krieger gehören. Ferner kann nach Artikel 53 das dem feindlichen Staate gehörende sonstige bewegliche Eigentum, soweit es geeignet erscheint, den kriegerischen Unternehmungen zu dienen, wie z. B. Bargeld, Wertgegenstände, Lebensmittel, Munition, Ausrüstungsstücke, Beförderungsmittel, als Beute weggenommen werden. Für den Seekrieg gilt allgemeines Beuterecht nicht nur gegenüber dem Staats-eigentum, sondern auch dem feindlichen Privateigentum, also den feindlichen Kaufahrtschiffen und den auf ihnen befindlichen feindlichen Waren.

Hier soll nur das Recht des Soldaten erörtert werden, sich Andenken im Kriege anzueignen. Es sind hierüber entgegensehende Ansichten ausgesprochen. In der Zeitschrift „Gesetz und Recht“ wird der Standpunkt vertreten, daß die von einem Soldaten weggevorenien Bekleidungsstücke und Waffen herrenlos seien. Auf den Einwand, daß die Gegenstände nicht Eigentum des Soldaten seien, sondern des Staates, wird erwidert, der feindliche Staat habe die Sachen in dem Augenblick aufgegeben, als die Besitzerinhaber seines Heeres erkannt, daß sie geschlagen seien und die Wiederergreifung des Beutes unmöglich sei. Es wird deshalb für statthaft erklärt, daß auch unsere nicht dem Heere angehörigen Mitbürger, die in die besetzten Gebiete gefahren sind, um dort Liebesgaben zu verteilen und um Verwundete zurückzubringen, berechtigt seien, sich dort von einem feindlichen Soldaten fortgeworfene Gegenstände, z. B. Waffen oder Kleidungsstücke, als Andenken mitzunehmen.

Diese Ansicht steht im Widerspruch zu einem Urteil unseres Reichsgerichts vom 3. Mai 1915, welches jemand, der Bekleidungsstücke eines feindlichen Soldaten sich angeeignet hatte, wegen Unterschlagung verurteilt hat, weil die Bekleidungsstücke fremdes Staats-eigentum und dem Soldaten nur zum Gebrauch überlassen seien. In den Gründen heißt es: „Die Sachen sind weder dann, wenn ihr Träger im Gefecht gefallen ist oder sie in der Not dort oder anderswo im Stich gelassen oder wenn er sie freiwillig weggeworfen oder preisgegeben hat, herrenlos geworden, weil der einzelne Soldat nicht auf das Eigentum des Staates wirklich verzichten kann. Es kommt deshalb gar nicht darauf an, ob durch die Bergereiung nicht auch das militärische Aneignungsrecht der Kriegsgegnerpartei verletzt ist. Zum Beutemachen sind Privatpersonen nach Landesrecht nicht befugt. Die Beute gehört dem beute-machenden Staat, nicht dem einzelnen Soldaten.“

Diese Auffassung kann unter Umständen hart sein, aber sie entspricht nicht nur dem vornehmen Standpunkte, den wir Deutsche von vornherein eingenommen haben, sondern auch einem praktischen Bedürfnis. Denn alle Heerführer sind darüber einig, daß die allgemeine Freiheit, Beute zu machen, das beste Mittel ist, um die Entartung und Verwilderung der Truppen herbeizuführen. Wir haben die deutsche Auffassung, daß der Krieg lediglich zwischen Heer und Flotte der feindlichen Staaten auszufechten ist, als einen großen Kulturfortschritt hingestellt. Wir haben die Auffassung, daß der Krieg zwischen dem gelärmten Volke, also auch den kampffähigen Männern, den Kindern und Frauen zu führen ist, als einen Rückfall in die Zustände der Barbarei verurteilt und würden wir dieser, von uns mit berechtigtem Stolze versuchten Lehre unterwerfen, wenn wir dem wehrlosen Feinde über den Gefallenen oder Verwundeten ihr Privateigentum wegnehmen würden. Leider sehen wir nun ja, daß der Krieg der unseren auch der französischen Völkerrechtslehre vertretene Grundfaß, daß das mit dem Kriege nicht zusammenhängende Privateigentum unweisbar nicht der Beute unterliegt, von all unseren Feinden in der schlimmsten Art verletzt wird. Es muß unserer Regierung in Bürgerlichen und der Heeresleitung in militärischen Dingen überlassen bleiben, ob und wie weit wir unser Bergelungrecht ausüben wollen. Daß wir diese Bergelung aber in Form der Beute ausüben werden, erscheint mir undenkbar.

Gegenwärtig gelten noch die Erklasse, welche bald nach Beginn des Krieges die stellvertretenden Generalkommandos, das Oberkommando in den Marken und das Generalgouvernement in Belgien für ihren Bereich befiehlgaben haben: „Den berufenen staatlichen Organen steht für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Beutegniss zu, das Ausnigungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Aus-

rlistung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuführen.“ Damit ist gesagt, daß das Recht, Wente zu machen, niemals dem einzelnen Soldaten aufsteht, sondern lediglich den verursachten Organen. Nach einem Erlass des preußischen Kriegsministers vom 8. Dezember 1914 können Angehörigen des Heeres einzelne Gegenstände von geringem Wert, die sie zum Andenken an persönlich überstandene Gefahr oder andere besondere kriegerische Leistung zu behalten wünschen, überlassen werden, wenn ihr nächster, mit Disziplinargewalt versehener Vorgesetzter die schriftliche Erlaubnis erteilt. Schußwaffen und Seitengewehre dürfen nicht überlassen werden. Die ihm ordnungsmäßig überreichten sogenannten „Andenken“ werden freies Eigentum des Soldaten, sodass er sie behalten oder auch, wenn er es für richtig hält, verkaufen oder auch gar verkaufen kann. Wer Beutestücke, welche nicht auf diese vorgeschriebene Weise erworben sind, von Soldaten sich schenken lässt oder sie ihnen abkauft, setzt sich der Gefahr aus, als Hohler verurteilt zu werden; jedenfalls erwirbt er in solchem Falle kein Eigentum. Durchweg in gleichem Sinne äußert sich Kammergerichtsrat Delius in der Zeitschrift „Das Recht“.

Aber wie steht's mit den von den feindlichen Soldaten weggeworfenen Gegenständen, z. B. eigene Mütze, Stiefel, ferner Brotmesser oder Dolch, Revolver, Säbel, Doppelzirrohr, Uhr? Sie unterliegen der freien Verfügung des Soldaten und deshalb kann er das Eigentum an ihnen, im Gegenzug zu den ihm vom Staate gelieferten Sachen, jederzeit aufgeben. Aber derartige Sachen belästigen nicht und deshalb wirkt sie der Krieger kaum jemals von sich. Die gestellte Frage ist daher unpraktisch und es bleibt dabei, dass niemand das Recht zusteht, die auf dem Schlachtfeld von den Kämpfern weggeworfenen oder verlorenen Sachen sich anzueignen. Die einzige Wahl, die dem Finder zusteht, ist die, sie liegen zu lassen — wenn er nicht gegenteiligen Befehl erhalten hat — oder abzuliefern.

Aber dann ist's doch anders, wenn der deutsche Soldat Revolver oder Fernglas gut gebrauchen könnte? Ja nur, wenn die Sachen ihn mehrfach machen, sonst: Nein. Einem Teilnehmer am Gefechte wird der Vorgesetzte den Gegenstand oft überlassen.

## Die deutsche Schule in Sofia.

D. D.-K. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Sofia: Am Ende der vergangenen Woche fand in der hiesigen deutschen Schule in Anwesenheit des Gesandten Grafen Oberndorff und der übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft die Schlussprüfung statt, der auch eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der deutschen Kolonie bewohnten. Der feierliche Akt gestaltete sich auch an dieser, sonst nur dem Unterricht geweihten Stätte, zu einer politischen Kundgebung für ein festes und inniges politisches und wirtschaftliches Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien. Der Gesang der deutschen und bulgarischen Nationalhymne leitete die Feier ein. Sie wurde beschlossen durch eine Rede des Schuldirektors Pastor Peterien, der in bewegten Worten seiner Freude darüber Ausdruck gab, dass das vergangene Schuljahr, das mit der Abschlussprüfung sein Ende erreichte, in die große Zeit des Bündnisses Deutschlands mit dem tapferen Bulgarenvolke gefallen sei. Wie der Leiter der Schule mitteilte, hat der Bulgarisch-Deutsche Kulturverein eine von einem in Sofia lebenden Deutschen überwiegend Geldspende als Prämie verwendet für zwei Schüler, die in der deutschen und bulgarischen Sprache die besten Leistungen aufzuweisen haben. Die deutsche Schule in Sofia wurde im vergangenen Jahr von 320 Schülern besucht, von denen zwei Drittel bulgarischen Familien entstammen. Die Schlussprüfungen legten Zeugnis ab für die guten Fortschritte, die die Schüler in der deutschen Sprache gemacht hatten, ein Ergebnis, das dem Lehrpersonal der Anstalt zur Ehre gereicht.

Die Schlussprüfungen der Schulen in Sofia fielen gerade in die Tage des Besuchs der deutschen Reichstagsabgeordneten. Aus diesem Anlass statteten die in

Sofia weilenden Zentrumsabgeordneten Erzberger, Dr. Pfeifer und Dr. Mayer der katholischen österreichischen Knabenschule einen Besuch ab, wo sie mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ empfangen wurden. Ein Schüler der Handelsklasse hielt eine Ansprache an die Abgeordneten, in deren Namen Dr. Pfeifer antwortete, es sei allen Abgeordneten eine große Freude, hier wie überall in Sofia die aufrichtige Begeisterung der bulgarischen Jugend zu empfinden. Er sprach die Hoffnung aus, dass diese Gefühle der Freundschaft der jeweiligen Jugend auch für die Zukunft erhalten bleiben, damit die Bande der Freude, die der Weltkrieg aufgelöst hat, immer fester und inniger würden. An den Besuch in der Knabenschule schloss sich ein solcher auch in der deutschen Abteilung der katholischen Mädchenschule.

(V. g.)

## Kurtheater in Bad Salzbrunn.

„Henriette Jacoby“, Schauspiel in fünf Akten von Georg Hermann. Schauspiel nennt's der Verfasser, und doch sind's nichts weiter als locker aneinander gereihte Szenenbilder, die nur dem voll verständlich werden, der den Roman „Henriette Jacoby“ gelesen hat. Mehr noch als in seinem Ausgangsroman „Pettschen Gebert“ — der, nebenbei gesagt, nach seiner logischen und psychologischen Seite hin bewertet, höher steht, als seine Fortsetzung — ergeht sich Hermann in jener Kleinmalerei, die im Buche ergötzt, auf den Bretern aber leicht zur Ermüdung führt. Doch nimmt man all die Hermann'schen Unstimmlichkeiten als schier selbstverständlich hin, weil man genau herausfühlt, dass der Verfasser auch im Drama den größten Wert auf die möglichst getreue Wiedergabe eines Kulturbildes aus der Biedermeierzeit legt, wobei wie bei so vielen kulturgechichtlich angehauchten Romanen die Handlung stark ins Hintertreffen gerät. Und wo sich der Dichter in seinem Roman „Henriette Jacoby“ wirklich zu einer Handlung auffordert und Pettschen und Köhling Selbstmord begehen lässt, da greift er im Schauspiel zu dem abgebrachten Mittel eines Briefes, den Jason dem mehr oder weniger gerührt aufhörenden Publikum vorliest. Trotz der erwähnten Mängel des Stücks darf allen denen, die inmitten unseres Kriegsgewirrs den Geist gern einmal durch Bilder altväterlicher Gemälichkeit und Gemütllichkeit zur Ruhe kommen lassen möchten, ein Besuch von „Henriette Jacoby“ angelegerlich empfohlen werden, zumal die Darstellung des Werkes im Kurtheater sich auf derselben anerkennenswerten Höhe hält, wie bei „Pettschen Gebert“.

Charakterfiguren von selten lebenswahrer Zeichnung waren wiederum Onkel Eli und Tante Minchen. Der diesen beiden kindlichen Alten eingeräumte dritte Alt wurde von Kurt Schlegel und Elise Eder meisterhaft gespielt. Wie Onkel Eli seinen eben noch zu manchem Ausspruch goldener Lebensweisheit geöffneten Mund für immer schließt und mit einem mitreißenden Lachen in der Hand in den Tod schläft, wie seine greise Lebensgefährtin hilflos-angstvoll konstatiert, dass „er nicht mehr schnarcht“, das ist ein Bild von packender Realistik. Titeldarstellerin war wieder Fräulein Rosa Tresser. Sie trug diesmal das vom Verfasser gewünschte braune Haar, was aber jene Besucher des Stücks leicht stören konnte, denen noch das blonde Pettschen vom lebhaften vorschwebte. Statt dieser äußerer Wandlung hätten wir diesmal bei der Schauspielerin eine mehr innere gewünscht. Sie spielte ihre Rolle zuviel auf das rein kindliche hinaus. All das Schmerzliche, das sie durchgemacht, war offensichtlich über sie hinweggeglitten, als es der Dichter haben will. Fräulein Tresser muss sich noch mehr innen werden, dass aus dem Mädchen Pettschen das Weib Henriette geworden ist. Von den übrigen Darstellern gilt das im vorigen Bericht gesagte, bis auf Gustav Schneider's Salomon Gebert, dessen Darstellung diesmal abgerundeter erschien. K.

## Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. „Satan Opium“, ein Spiegelbild menschlicher Leidenschaften in 5 Abteilungen. „Satan

Opium!“ Was ist das? Unser Volk kennt Opium nicht. Opium ist der getrocknete pulverisierte Saft aus unreifen Mohnkapseln. Es schmeckt bitter und besitzt ein süßes, verlockendes Aroma. Im Orient, in China, Amerika und England wird Opium geraucht; der Rauch umhüllt die Sinne und peitscht die Nerven auf. Die gesteigerte Sensibilität während des Opiumrausches täuscht dem Genießenden wonnige Gefühle und Bilder vor. Also ein Rausch, viel verlockender als der bei uns bekannte Alkoholrausch. Aber auch viel gefährlicher. — Im U.-L. wird nun in jessenden Bildern diese Opiumleidenschaft beschrieben. Ein Drama der Leidenschaft. Eine schöne Frau erliegt den Verführungen eines Chinesen und fröhlt insgeheim dem Opiumgenuss. Der Zuschauer versiegt mit grösster Spannung die Zeichen des Rauchzustandes. Aber bis zum völligen geistigen Zusammenbruch der Kinoheldin kommt es nicht; sie wird von ihrem Verlobten aus den Umgarnungen des Chinesen der Freiheit, dem Licht wieder zugeführt. Der Film ist hervorragend schön. Die Mimen des Dramas zeigen keinen künstlerischen Schliff und hüten sich vor sonst allgemein üblichen Überreibungen im Gesichtsausdruck und Bewegung. — Das dem großen Drama vorhergehende Lustspiel „Postamt geschlossen“ ist ein nettes, von jungen, hübschen Mädeln und verliebten Herrchen inszeniertes Versteckspiel des Gangens und Bangens in geliger Pein. Der neueste Kriegsbericht in Bildern zeigt wiederum viel Interessantes.



FABRIK-  
ANSICHT

**Salem Aleikum**  
(Hohlmundstück)  
**Salem Gold**  
(Goldmundstück)  
**Zigaretten**  
**Etwas für Sie!**

Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück  
einschließlich Kriegsaufschlag

Oriental. Tabaku. Jnh. Hugo Zietz,  
Cigaretten-Fabrik Hoflieferant S.M.  
Yenidze Dresden d. Königsv. Sachsen.

Trustfrei!

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Donnerstag abends 7 Uhr Kriegsbitandacht.  
Die hl. Messe an Wochentagen um 7 Uhr.  
Sonntags nachmittag um 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchgemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 3/4 11 und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 12. Juli, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; abends 1/2 Uhr Kriegsbitandacht: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchgemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/4 7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchgemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst derselbst: Herr Pastor Goebel; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Mittwoch den 12. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn.

Sonntag abend 8 Uhr Versammlung des Evangel. Männer- und Jünglingsvereins im Gasthof zum Becher.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.  
Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/2 Uhr Beichte, vormittags 9 Uhr Predigt-gottesdienst und hl. Abendmahl: Herr Pastor Hainmüller.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 9. Juli, früh 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 1/2 10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Wochentags 1/4 7, 7 event. 1/2 8 Uhr hl. Messe.  
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbitandacht.

Kath. Taubstummen-gottesdienst am Sonntag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Marienkirche zu Waldenburg.

Evangelische Kirchgemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor prim. Baesler; vormittags 1/2 11 Uhr fällt der Kindergottesdienst aus.

Dienstag den 11. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbitandacht im Grünen Baum.

Mittwoch den 12. Juli, abends 7 Uhr Kriegsbitandacht in der Kirche.

Katholische Kirchgemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 9. Juli (4. Sonntag nach Pfingsten), früh 1/2 8 Uhr Kindergottesdienst, vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensbitandacht.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis).

In der Woche vom 9. Juli bis 13. Juli Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebedürfnis.

Waldenburg:

Sonntag den 9. Juli, früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Hörter; vormittags 9 Uhr Haupt-Gottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Rodatz; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor.

Mittwoch den 12. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl u. Taufen; abends 8 Uhr Kriegsbitandacht in der Kirche: Herr Pastor prim. Hörter.

Hermsdorf:

Sonntag den 9. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Hörter; nachmittags 1/2 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodatz.

Donnerstag den 13. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbitandacht in der Kirche: Herr Pastor prim. Hörter.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 9. Juli, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Rodatz.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blaukreuzversammlung.

Hermsdorf, Konfirmandenala evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weißstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaukreuzversammlung.

Gedermann ist herzlich willkommen.

zu einer allgemeinen Beseitigung des Trinkzwanges führen wird."

Gegen fremdländische Vornamen. Das sächsische Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, wonin es bestimmt, daß Anträge auf Nennierung fremdländischer Vornamen, die aus Anlaß des Krieges gestellt werden, grundsätzlich genehmigt werden sollen. Außerdem werden, um für die Zukunft zunächst der Eintrittung solcher fremdländischer Vornamen vorzubereiten, die Standesbeamten angewiesen, bei der Anmeldung solcher Vornamen die Beteiligten stets auf den fremdländischen Ursprung hinzuweisen und sie ausdrücklich zu fragen, ob sie trotzdem den fremden Namen eintragen sollen. Außer den Standesbeamten sind auch die Leiter und die Angestellten von Privatentbindungs-Anstalten und Gebäumen anzusehen, gegebenenfalls die Mutter entsprechend zu verständigen.

### Tageskalender.

9. Juli.

1368: Sieg der Schweizer in der Schlacht b. Sempach. 1440: Jan van Eyck, Maler, † Brügge (\* um 1380). 1807: Friede zwischen Preußen und Frankreich. 1843: Bertha v. Suttner, Schriftstellerin, \* Prag († 21. Juni 1914, Wien).

10. Juli.

1509: Joh. Calvin, Reformator, \* Noyon († 27. Mai 1564, Genf). 1824: Rud. v. Bemigsen, Politiker,

\* Lüneburg († 7. Aug. 1902, Bemigsen). 1910: Joh. Gottfr. Galle, Astronom, † Potsdam (\* 9. Juni 1812, Papsthaus b. Gräfenhainichen).

### Der Krieg.

9. Juli 1915.

Der Erfolg in den Argonnen wurde in einem Domgottesdienst, an dem Abordnungen sämtlicher an den ruhmvollen Kämpfen vom 20. Juni bis 2. Juli beteiligter Regimenter vereint waren, gefeiert. Im Priesterwald verbesserten deutsche Truppen durch Vorstöße ihre Stellungen, bei Van de Sapt machten die Franzosen vergebliche Angriffe. — Im Silden wurden weitere Angriffe der Italiener gegen den Col di Lana und auf die österreichischen Stellungen am Kreuzbergspitze abgewiesen.

10. Juli 1915.

Bei Leintrey in Lothringen kam es zu Kämpfen, die zunächst keine Entscheidung brachten. Bei Souchez setzten neue französische Angriffe und bei Opern solche der Engländer ein und im Priesterwald brach ein Vorstoß der Franzosen dicht vor den deutschen Stellungen zusammen. — Das Fort Hänzel, dessen Niederkämpfung die Italiener mit aller Macht betrieben, hielt sich dank seiner tapferen Besatzung von Steuern, Kärtnern und Böhmen überaus tapfer. Der König von Italien, der der Beschießung beiwohnte und bereits die Einnahme des wichtigen Punktes erwartet hatte, mußte wieder ohne Resultat abreisen.



Kulturmäpfer für Frankreich und England.

Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 159.

Waldenburg, den 9. Juli 1916.

Bd. XXXIII.

## Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

17. Fortsetzung.

„Für mich — nichts. Aber ich habe ein Kind, und nur um dieses armen, unglücklichen Kindes willen erniedrige ich mich vor Ihnen zu dieser letzten Bitte. Meine Lilli soll unter der Schuld ihres Vaters wenigstens nicht schwerer leiden, als es unumgänglich ist. Ich werde sie nach Paris schicken, wo sie, wie ich hoffe, in einer mir befreundeten Familie Zuflucht finden wird. In demselben Augenblick, wo ich das schriftliche Bekennnis meiner Schuld in Ihre Hände lege, und wo Lillis Zeugnis somit überflüssig geworden ist, wird sie von hier abreisen. Aber ich werde sie alsdann wahrscheinlich niemals wiedersehen. Und wenn auch nur noch ein winziger Rest von Menschlichkeit in Ihrem Herzen ist, so können Sie einem verzweifelten Vater diese letzten vierundzwanzig Stunden nicht verweigern, die er noch mit seinem Kinde verleben möchte.“

Tränen schienen seine Stimme zu ersticken, und er fuhr sich mit den behandschuhten Fingern an die Augen. Es war nach Rudolfs innerster Überzeugung nur eine Komödie, die er ihm da vorspielte, aber er war dennoch nicht fest genug, ihm die Erfüllung seines Wunsches zu versagen.

„Also auf morgen denn!“ sagte er. „Ich werde Sie bis neun Uhr vormittags hier erwarten.“

„Und Sie werden vorher nichts gegen mich unternehmen?“

„Nein, ich werde bis zu diesem Zeitpunkt keinem Menschen Mitteilung machen von dem, was ich weiß, damit Ihr Geständnis in den Augen der Richter nichts von dem Anschein der Freiwilligkeit einbüße. Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich mich mit dem Schlag der neunten Stunde jeder Rücksicht entledigt fühlen und schonungslos gegen Sie vorgehen werde, wenn Sie mich etwa vergeblich auf Ihr Erscheinen warten ließen.“

„Ich werde kommen — verlassen Sie sich darauf. Und Sie haben mir sonst nichts mehr zu sagen?“

„Nein, nicht daß ich wüßte.“

„Auch — auch keine Bestellung an meine Tochter?“

„Nein, Herr von Ranten — keine!“

„So darf ich mich wohl verabschieden. Auf Wiedersehen also in vierundzwanzig Stunden! Guten Morgen!“

Guten Morgen!“

Ranten wandte sich zum Gehen, aber er verweilte noch sündenlang zaudernd auf der Schwelle, ehe er das Zimmer wirklich verließ. Noch bis zum letzten Moment schien er auf eine Sinnesänderung Rudolfs gehofft zu haben. Und als er seine Erwartung betrogen sah, als der junge Rechtsanwalt ihm vielmehr den Rücken kehrte wie einem hinausgewiesenen Bettler, da verzerrte sich sein leichenfarbiges Antlitz zu einer wahrhaft unheimlichen Grimasse der Wut. In seinen Augen war ein Glühern wie in den tückischen Lichten eines sprungbereiten Raubtieres.

Aber er sprach kein Wort mehr, und aufatmend hörte Rudolf, wie sich die Tür hinter dem Fortgehenden schloß.

10. Kapitel.

„Bei allem, was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie, mir heute abend eine kurze Unterredung an dem Orte unseres gestrigen Zusammentreffens zu gewähren. Ich kann Ihnen keinen passenderen vorschlagen, weil weder mein Vater noch sonst ein Mensch auf der Welt etwas davon wissen darf. Aus diesem Grunde bitte ich Sie auch, mir keine Antwort zukommen zu lassen. Ich werde um sieben Uhr dort sein und geduldig harren, bis Sie erscheinen. Sie können mir wegen meines törichten gestrigen Benehmens unmöglich so böse sein, daß Sie mich vergebens warten ließen. Denken Sie wegen dieses Briefes nicht schlecht von mir und halten Sie sich versichert, daß ich mich nur nach den grausamsten Kämpfen entschließen konnte, ihn zu schreiben. Wenn Sie jemals ein Klein wenig Freundschaft für mich gefühlt haben, werden Sie jetzt wenigstens bereit sein, mich anzuhören, ehe Sie mich verachten. Ihre unglückliche Lilli von Ranten.“

Das war der Inhalt eines unverkennbar in großer Hast und Aufregung geschriebenen Briefs, das Rudolf auf dem Tische seines Zimmers vorsand, als er gegen fünf Uhr nachmittags von einem Spaziergange heimkehrte. Eine peinlichere Überraschung, als sie dieser Brief für ihn bedeutete, hätte ihm kaum bereitet werden können, und es war denn auch seine erste Eingebung, daß er zu dem Stelldeich nicht gehen dürfe, wie flehentlich auch immer Lilli Bitte klang. War es doch im besten Falle nichts anderes als eine Stunde bitterster Quäl, die sie und ihn erwartete, wenn er ihrem Verlangen

nachgab. Zudem auch regte sich's in seinem Herzen wie bange Furcht, daß es um all seine mühsam erkämpfte Freigabe geschehen sein könnte, wenn er sich noch einmal dem Zauber ihrer verführerischen Schönheit aussetzte, diesem Zauber, dessen gefährliche Macht er nun hinlänglich an sich erfahren.

Er trat ans Fenster und blickte zu der Bergwand hinüber, in deren Waldesdickicht Villis „Märchenschloß“ verborgen lag. Aber er sah nichts, denn der Himmel hatte sich düster bezogen, und die Höhen rings umher hatten sich in ihre grauen Wolkenhüte eingehüllt. Bis tief an den Berglehnen hinunter wallten und wogten die weißen Nebel. Alle Farbe und Fröhlichkeit schien aus der gestern noch so herrlich prahlenden Landschaft verschwunden.

Und wie er so in die trübe Melancholie des Regentages hinausstarnte, fühlte sich Rudolf mehr und mehr von einem tiefen, schmerzlichen Mitleid mit dem armen jungen Wesen bewegt, das da oben vergeblich auf ihn warten sollte.

Deutlich glaubte er sie vor sich zu sehen zwischen den fahlen, nassen Felsen, im fahlen, un durchdringlichen Nebel, wie sie Viertelstunde auf Viertelstunde mit angstvoll klopfendem Herzen und in zitternder Spannung in die Einsamkeit hinaus horchte auf jeden Laut, der die Annäherung eines menschlichen Fusses zu verraten schien. Und es schnürte ihm die Brust zusammen, als er sich vorstellte, wie sie dann endlich enttäuscht und verzweifelt in Regen und Dunkelheit wieder hinabsteigen würde ins Tal, von bitterer Verachtung erfüllt gegen den Mann, der ihr gestern in heißen Worten von seiner leidenschaftlichen Sehnsucht nach ihr gesprochen hatte, während er heute taub geblieben war für ihr Flehen, für den quälenden Auffschrei ihres armen, hilflosen, gefolterten Herzens.

„Nein, so sollte es nicht sein! Er konnte ihr nicht helfen, konnte das Schreckliche nicht von ihr abwenden, das des Schicksals unerbittlicher Ratschluß, nicht sein Wille über sie herausbeschworen, aber er brauchte sie darum noch nicht irre werden zu lassen an seiner Menschlichkeit und an seiner innigen Teilnahme. Nicht die Schande ihres Vaters, aber die Zeit des nutzlosen Wartens wenigstens durfte er ihr ersparen. Und es mußte wahrhaftig traurig um ihn bestellt sein, wenn er trotz des klaren Bewußtseins seiner Pflicht der Verführung unterlag, die ihre Augen, ihre Stimme, ihre ganze holde Person bisher für ihn bedeutet hatten.

Als gegen sechs Uhr von dem Turnie des Kirchleins die Abendglocke erklang, befand er sich bereits auf dem Wege. Und es war gut, daß er so frühzeitig aufgebrochen war, denn die Nebel, die immer dichter und tiefer niedersanken, gestalteten nur ein langsam Steigen auf dem von der Nässe glatt und schlüpfrig gewordenen Gestein.

Er hatte Mühe, die Stelle wiederzufinden, wo er gestern so unsanft aus seinem kurzen Rausch erwachtet worden war, aber als er sie gefunden, sah er, daß Villi doch noch pünktlicher gewesen war als er. Sie lehnte an dem Eingang der kleinen Felsgrotte, bleich, fröstelnd und mit feuchten Haaren. Wie ein müdes Lächeln huschte es über ihr Gesicht, als er auf sie zutrat.

„Ich wußte es, daß Sie kommen würden“, sagte sie, „und ich danke Ihnen dafür. Aber ich bin nun in Ihren Augen ein schlechtes, tadelnswertes Geschöpf — nicht wahr?“

„Nein, gewiß nicht, Fräulein von Mantel! Und Sie dürfen mir glauben, daß ich sehr glücklich wäre, wenn ich Ihnen meine Dienste zur Verfügung stellen, wenn ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein könnte.“

„O, Sie könnten es wohl, aber ich glaube nicht recht daran, daß Sie den ernstlichen Willen dazu haben.“

„Doch“, sagte er ernst und feierlich, „Was mein Gewissen mir gestattet, werde ich unbedenklich und mit Freuden für Sie tun. Ist es denn ein bestimmter Wunsch, dessen Erfüllung Sie von mir erwarten?“

„Ah, ich weiß es selber kann. Ich weiß nur, daß ich sehr unglücklich bin und voll entsetzlicher Angst. Mein Vater ist an diesem Morgen bei Ihnen gewesen, und es muß etwas sehr Schlimmes zwischen Ihnen und ihm vorgefallen sein, denn ich habe ihn noch niemals so gesehen wie heute. Sagen Sie mir, was da geschehen ist, oder womit Sie ihn bedroht haben, daß er sich plötzlich so ganz verändert hat.“

„Dazu habe ich kein Recht. Sie müssen ihn selbst darum fragen, nicht mich.“

„Sehen Sie, wie wenig ich von Ihren Versicherungen halten darf. Aber ich habe eine dunkle Vorstellung davon, um was es sich handelt. Es ist diese abscheuliche Schmiedegeschichte, und ich allein trage die ganze Schuld.“

„Nein, Sie haben keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen. Wenn Sie überhaupt etwas Unrechtes taten, so taten Sie es doch, ohne sich dessen bewußt zu sein.“

„Es ist sehr freundlich, daß Sie es so ansehen, aber Sie machen mir damit das Herz nicht leichter. Können Sie denn nichts — gar nichts tun, um meinem Vater zu helfen? Da Sie ihn in diese verzweifelte Stimmung versetzt haben, besitzen Sie doch sicherlich auch ein Mittel, ihn wieder daraus zu befreien.“

„Ich fürchtete wohl, daß es gerade das Unmögliche sein würde, das Sie von mir verlangen. Nun werden Sie mir wahrscheinlich nicht glauben, wenn ich Ihnen schwöre, daß ich ein solches Mittel nicht besitze, und daß ich nicht der Ueberheber dessen bin, was Sie traurig macht, wie stark auch der Schein dafür sprechen mag. Ich bin nichts als das willenslose Werkzeug einer höheren Macht, deren Gebot wir uns alle fügen

müssen, Sie und Ihr Vater und ich. Ich könnte mein Leben für Sie hingeben, denn das gehört mir; aber ich kann selbst Ihnen zuliebe nichts unterlassen von dem, was Pflicht und Ehre mir zu tun gebieten.“

(Fortsetzung folgt.)

denen Sumpfen, Batwagenen etc. Später ging er auch in den häuslichen Gebrauch über und hat sich, wie bekannt, besonders durch die Einführung der warmen Getränke zu einem so allgemeinen und großen Bedürfnisse gemacht, daß er jetzt einen der wichtigsten Handelsartikel darstellt.

uk. Das Alter der Tiere. Ein Bär wird selten über zwanzig Jahre; ein Hund zwanzig Jahre; ein Wolf ebenso; ein Fuchs vierzehn bis sechzehn. Das durchschnittliche Alter von Räubern ist fünfzehn Jahre; das eines Eichhörnchens und eines Hasen sieben bis acht Jahre. Elefanten haben das hohe Alter von vierhundert Jahren erreicht. Als Alexander der Große den König Porus von Indien besiegt hatte, erinnerte er einen großen Elefanten, der tapfer für den König gekämpft hatte, namlich ihn Alax, welches ihn der Sonne und ließ ihn mit der Inschrift gehen: „Alexander, der Sohn Jupiter's, wieso ihn Alax der Sonne.“ Dieser Elefant wurde dreihundertundfünfzig Jahre später mit jener Inschrift gefunden. Schweine leben dreißig Jahre, Rhinocerosse fünfzig Jahre. Man fand ein Pferd, das zweihundertsechzig Jahre alt wurde; das durchschnittliche Alter ist jedoch fünfhundertzwanzig bis dreißig. Ramele leben bisweilen hundert Jahre. Hirsche haben ein sehr zähres Leben. Schafe werden selten älter als zehn Jahre. Ein Adler erreichte in Wien ein Alter von hundertvier Jahren; Raben erreichen häufig ein Alter von hundert Jahren. Man kannte Schwäne von dreihundert Jahren; auch Pelikane leben sehr lange. Eine Schildkröte lebte weit über hundertneunzig Jahre.

uk. Ueberhängende Zweige und Früchte. Muß ich es mir gefallen lassen, wenn von Nachbar Schulzes Nüßbaum große Äste über den Grenzzaun in meinen Garten hineinragen und mein Fenster beschatten? Nein! Ich kann dem Nachbar Schulze auffordern, die Äste aus meinem Grundstück zu beseitigen und ihm eine angemessene Frist setzen. Entsezt er die Äste während dieser Zeit nicht, so kann ich selbst die Äste bis zur Grenze meines Grundstücks entfernen oder entfernen lassen. Dann erhalte ich zwar mein Fenster frei, schädige mich andererseits aber, wenn es sich in diesem Falle um einen fruchtbildenden Baum handelt, denn wir entgehen durch die Entfernung der Äste die Nüsse, die an ihm im Herbst reifen. Diese Nüsse, überhaupt die Früchte an überhängenden Zweigen oder solche, die vom Wind auf mein Grundstück geweht werden, gehören nämlich nach dem vom BGB anerkannten Recht mir und nicht dem Eigentümer des Baumes, er würde sogar einen Diebstahl begehen, wenn er die von seinem Baum abgeschnittenen, auf das Nachbargrundstück gefallenen Früchte für sich ohne weiteres anlief. Keine Anwendung finden diese Vorschriften, wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen Gebrauch dient, also z. B. ein öffentlicher Weg ist. Der Wanderer auf der Chaussee darf also nicht die Nüsse, die unter einem Chausseebau liegen, einfach für sich behalten. In diesem Fall bleiben die herabgefallenen Früchte Eigentum des Grundstücks-eigentümers, also der Gemeinde, des Staates, oder des sonst Berechtigten.

v. B. Gegen den studentischen Trinkzwang. Der auch als Schriftsteller weitbekannte Bischof Dr. v. Keppler in Nöthenburg wandte sich an die deutsche Studentenschaft mit einem Aufsatz, in welchem nach den „Münchener N. R.“ u. a. gezeigt ist: „Unsere Mobilisierung und unser Aufmarsch im August 1914 vollzogen sich unter Ausschluß von Alkohol; das war unsere erste Heldentat, der erste kräftige Schritt zum Sieg. Wir hoffen, daß nach dem Kriege die Müßiggangsbewegung, die auf den Universitäten bereits kräftig eingesetzt hat, neuen Boden gewinnen wird, und daß der Stellungskrieg gegen den Alkoholismus zu einer gründlichen Besserung der Trinksitten,

### Kriegshausprüche.

Die Bauten, die wir trotz dem Weltkriege hener errichtet, sind steinerne Urkunden unserer Zeit und Wahrzeichen der Kraft unseres Vaterlandes. Was für eine Rücksicht und Tüchtigkeit liegt darin, daß wir ungeachtet der riesenhaften Kosten des Krieges nicht nur die begonnenen Bauten in Ruhe beenden, sondern auch eine große Anzahl öffentlicher und privater Gebäude neu errichten. Diese Denkmale einer ernsten Zeit möchte man auch äußerlich kennzeichnen. Es wird deshalb vielleicht zu Hausprüchen geprägt werden, von welchen das jüngste Host der „Bauwelt“, Berlin, eine statliche Auswählung enthält. Wir nennen daraus einige nachstehend:

Ich bin gebaut in schwerster Zeit: War ich kaum zu sehn. Feinde kamen aus aller Welt. Holzgerüst und Rahmen an deutschem Volkes Tapferkeit. Sah der Bauplatz stehn. Sind sie zerstellt!

Dieser Häuser stattlich Bau. Hoch in junger Pracht: So in allen Landen wächst die deutsche Macht. Wenn der Frieden zieht ins Land, Wacht die Freude aus der Erde, Frohen Sinnes, fleiß' ger Hand. Dann das Heim gestaltet werde.

Dieses Haus ist seit gegründet. Und jünglich aufgebaut, Daz sich' gar mancher findet, Der es mit Reid beschaut.

Im Kriege vollbracht. Bautosten im Krieg, Wer die erzwingt, Still einen Sieg im Land erringt. Diesen Frieden ist es erstanden, Bald mög es Frieden sehn. Prachtward mir nicht zu eignen. Gott, gib den deutschen Landen Deutschland, zeig deine Stärke!

### Kleine Notizen.

uk. Der Jüder. Als der griechische Philosoph Democritus von einem jungen Menschen gefragt wurde, ob es eines Weisen auch würdig sei, Kunden zu essen, antwortete er: „Woinst Du denn, daß die Bienen Ihren Honig nur für die Narren bereit?“ Den alten Griechen und Römern war nämlich der Gebrauch des Zuckers noch nicht bekannt, und sie bedienten sich daher zum Verzehr ihrer Speisen und Getränke des Honigs. Sie kannten zwar einen süßen Saft, der aus verschiedenen Pflanzen von selbst herwödete und sich im Körpern wie ein Gummi ansetzte; aber sie verstanden nicht, ihn zu gewinnen und zu lantern. Pausanias von Regina, einer der letzten griechischen Schriftsteller über Heilkunde im siebenten Jahrhundert, erwähnt zuerst des eigentlichen Judentums unter dem Namen Rohzucker, und der arabische Arzt Alzicenna sagt: „Man bringt aus Indien einen Stoff, der dem Menschen nach ein Salz an Süßigkeit oder dem Honig gleich ist.“ In China soll er schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen und von da über Ostindien nach Arabien, sowie von Arabien nach Europa gekommen sein. Die arabischen Verzüge brauchten ihn zuerst als Arzneimittel, zu verschiedenen von ihnen erfun-